

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Druckerei  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 40.

Sonnabend, 17. Februar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Silben) 20 Pf., Octavzeile 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Gesteilte Karte. Vermittlung Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Zwischen an der Erde“. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Witzellich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Auf Mitternachts Rittis (Amtshauptmannschaft Plauen) ist die Maul- und Ruhrerkrankung ausgebrochen.  
Dresden, den 15. Februar 1917. 144 a II V  
Ministerium des Innern. 736

## Schutzimpfung gegen den Schweineerotlauf.

Die unterzeichneten Behörden weisen auf die in Nr. 23 der Sächsischen Staatszeitung veröffentlichte Verordnung des Königlich sächsischen Ministeriums des Innern vom 20. Januar 1917 hin, nach der für Rotlaufschutzimpfungen, welche die Schweinebesitzer in den Monaten März bis Juli jedes Jahres freiwillig durch Tierärzte ausführen lassen wollen, staatlicherseits der Impfstoff kostenlos zur Verfügung gestellt wird, sofern mindestens der vierte Teil der Schweinebesitzer einer Gemeinde bis Ende Februar jeden Jahres die Vornahme der Impfung beantragt. Die Kosten für die Impfung selbst sind nach Abschnitt V der vorerwähnten Verordnung von den Besitzern zu tragen.

Die Schweinebesitzer, die diese Schutzimpfungen vornehmen lassen wollen, haben ihre Anmeldungen — in den Städten Großenhain und Riesa bei den Stadträten, in den Landgemeinden bei den Ortsbehörden — bis Ende Februar dieses Jahres zu bewirken. Die Anmeldungen sind von den Ortsbehörden in ein Verzeichnis nach dem am Schluß der genannten Verordnung abgedruckten Muster O einzutragen und, wenn die Beteiligung mindestens ein Viertel aller Schweinebesitzer des Ortes beträgt, ist das Verzeichnis in doppelter Ausfertigung dem Königlich sächsischen Bezirksarzt bis Anfang März zu übersenden. Die Ortsbehörden haben die Anmeldungen ebenfalls bei der Ortsbehörde anzubringen. Der Zeitpunkt der Impfung wird den Schweinebesitzern vom Impferarzt rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Großenhain und Riesa, am 15. Februar 1917.

Die Königlich sächsische Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Großenhain und Riesa.

## Sachsens Hindenburg-Spende.

Abgabe von Speck und Fett durch Hauswirtschaftliche für unsere Munition- und Küstungsarbeiter.

Unter Bezugnahme auf den erfolgten Aufruf in Nr. 28 des Riesner Tageblattes vom 3. Februar 1917 geben wir bekannt, daß unser Schlachthof als Sammelstelle für Speck und Fett für unsere Munitions- und Küstungsarbeiter bestimmt worden ist und Spenden dort während der üblichen Geschäftszeit angenommen werden.

Da die Einwohner unserer Stadt, die hauswirtschaftliche haben oder von jetzt ab eine Hauswirtschaft vornehmen, richten auch wir die herzlichste und dringende Bitte, von den Vorräten an Fett oder Speck soviel als irgend möglich ist, an die Sammelstelle abzugeben. Es darf erwartet werden, daß aus jeder Hauswirtschaft möglichst wenigstens 5 Pfund abgegeben werden. Wer nicht in der Lage ist, die Abgabe unentgeltlich zu bewirken, kann eine Bezahlung von 2,20 M. für das Pfund geräucherter Speck, im übrigen von 2 M. für das Pfund Fett oder Speck erhalten. Die abgelieferte Menge wird bei der Fleischartenausgabe gutgeschrieben.

Der Rat der Stadt Riesa, den 17. Februar 1917. S.Hm.

Wegen des noch bestehenden Mangels an Heizungsmaterial bleiben das Realprogymnasium mit Realschule sowie die Volks- und Fortbildungsschulen zu Riesa noch bis mit Mittwoch, den 21. Februar 1917, geschlossen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Februar 1917.

Der noch rückständige Wasserzins auf das 4. Vierteljahr 1916 ist längstens bis zum 21. Februar 1917 an unsere Stadtkassafache abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 13. Februar 1917. St.

## Bekanntmachung.

Der im Gasthause des Gasthofsbesizers Paul Heinrich in Riesa, Bismarckstraße 65, Gasthof „Gute Quelle“ am 7. Februar 1917 amtstierärztlich festgestellte Ausbruch der Räude bei Pferden ist erloschen.

Die über den Gasthof des genannten Gasthofes verhängte Sperre wird deshalb hiermit aufgehoben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Februar 1917.

## Einquartierung betr.

Diesemjenigen Einwohner, welche die bei ihnen jetzt einquartierten Militärpersonen auch im Monat März 1917 im Quartier behalten wollen, werden aufgefordert, Meldung darüber bis Sonnabend, den 24. dieses Monats, bei unserem Quartieramt (Zimmer rechts in der Rathausflur) zu erstatten. Später erfolgende Meldungen finden keine Berücksichtigung. Um dem Massenandrang in den letzten Meldetagen zu begegnen, wird dringend ersucht, die Meldungen schon von jetzt ab zu bewirken.

Die Quartiergeber werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei ihnen

## Vertilgung und Sühnung.

Riesa, den 17. Februar 1917.

—\* In den Postämtern wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“, die den Feindartenempel von 5 M. eingedruckt trägt, für 10 M. verkauft. Den Ueberkauf von 5 M. für jede abgegebene Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

—\* Meldungen auf Anrufe der Kriegsamtsstelle XII zur Freimachung von Militärpersonen durch Hilfsdienstpflichtige sind nicht an die Kriegsamtsstelle, sondern lediglich an die in den Aufrufen ausdrücklich bezeichneten Stellen zu richten. Nichtbeachtung verursacht nur Verzögerungen.

—\* Mahnung. Landwirte, denkt an eure Maschinen! Reparaturen an Maschinen, auch solche für die Ernte, mit größter Eile veranlassen! Erntemaschinen jetzt bereits kaufen! Fabriken und Werkstätten, die Reparaturen übernehmen, Ersatzteile haben, Maschinen abgeben, sind durch die Amtshauptmannschaften und Gemeindevorstände zu empfehlen.

—\* Man sollte es nicht für möglich halten. Der „Dresdner Anz.“ berichtet: Von mehreren Kohlenhändlern werden wir aufmerksam gemacht, daß jetzt von vielen Haushaltungen Kohlen in großer Menge bestellt werden, die noch genügend Vorräte besitzen; die Firmen erheben dringend, Rücksicht auf unbedeutende Familien zu

nehmen, die sich nur wenige Kohlen auf einmal anschaffen können, damit deren Wünsche zuerst berücksichtigt werden können.

—\* Postwechselverkehr. Das amtliche Verzeichnis der Postwechselkunden bei den Postämtern im Reichs-Postgebiet wird in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 1. Januar 1917 erscheinen. Es umfaßt 149000 Postwechselkunden. Der Preis für das Verzeichnis ist 3 M. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Postwechselkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postwechselamt unter Abbuchung des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postwechselamt sichern.

—\* Verteilung von Suppenfabrikaten. Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung zum ersten Mal auch Suppenfabrikate (Suppenmehl und lose Suppen) einbezogen. Die Suppenfabriken müssen alle ihre Erzeugnisse an die behördlichen Verteilungstellen abliefern. Jene, welche sonstige Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinhändler, an Restaurants, Gaststätten usw.) dürfen die Fabriken also nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterbreitung des Handelsgeschäftes, damit von den örtlichen Verhältnissen ab und ist

daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen. Ueber Anträge auf Berücksichtigung bei der Suppenverteilung entscheiden hiernach die Kommunalverbände. Bestimmungen bei den Suppenfabriken oder Anträge bei den behördlichen Zentralstellen sind zwecklos. Dies gilt ebenso wie für Suppen auch für alle anderen durch die Kommunalverbände verteilten Nahrungsmittel, insbesondere für Getreide- und Gerstenaufbacken aller Art (Brot, Pladen, Grütze, Mehl, auch Pastete), Getreidegrieß, Teigwaren und Kartoffelgrieß.

—\* Verteilung leichtverderblicher Güter durch die Eisenbahnverwaltung. Es ist wiederholt angefragt worden, ob die Eisenbahnverwaltung leichtverderbliche Güter, welche sie nicht abliefern kann, öffentlich meistbietend versteigern kann. Nach § 81, Absatz 4 der Eisenbahnverkehrsordnung ist zwar die Eisenbahnverwaltung berechtigt, Güter, die nicht abgeliefert werden können, wenn sie schnellem Verderben unterliegen, sofort, sonst nach Ablauf einer bestimmten Frist, unter gewissen Voraussetzungen ohne Rücksicht auf den Verkauf zu versteigern. Diese Vorschrift ist jedoch durch die kriegswirtschaftlichen Verfügungen hinsichtlich der rationierten und zentralisierten Waren und auch für Waren, für die ein Höchstpreis feststeht, erheblich eingeschränkt worden. Ein freihändiger Verkauf rationierter Waren an Privatpersonen ohne gleichzeitige Anrechnung auf die Lebensmittelkarten kann daher nicht stattfinden. Genaugenommen ist eine Uebersteigerung der Höchstpreise durch öffentliche Ver-

einquartierte, insbesondere wenn dieselben das bereits innehabende Quartier im neuen Monat beibehalten wollen und sollen, einen neuen Quartierszettel abzugeben haben, da ohne einen solchen Entschädigung nicht zur Auszahlung gebracht wird.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Februar 1917. St.

In den nächsten Tagen gelangen die Gemeinde-Grundsteuerzettel zur Ausgabe. Auf 1917 kommt an Gemeinde-Grundsteuer von 1000 M. Wertsumme 1 M. — Pf., und zwar 42 Pf. für die Stadtkassafache, 47 Pf. für die Schulstube und 11 Pf. für die Kirchenkasse zur Erhebung. Als Zahlungsstermine sind der 1. März und der 1. August mit je der Hälfte — also 50 Pf. von 1000 M. Wertsumme — festgesetzt worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Februar 1917. St.

Zünftige Maschinenreparatur oder weibliche Hilfskräfte für die Marschausgabe, die im Schreiben und Rechnen gewandt ist, wird für sofort oder 1. März gesucht. Entschädigung nach Leistung und Ueberkunft. Bewerbungen sofort erbeten.

Gröba, am 17. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

Die Abführung des 1. Termins Staats- und Gemeindegrundsteuer für Gröba wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Gröba, am 16. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

## Volksküche Gröba.

Anmeldungen zur Volksküche werden Montags vormittags 11—1 und nachmittags 5—7 Uhr in der Volksküche angenommen. Mitzubringen sind Lebensmittelkontrollkarte sowie Fleisch-, Warenbezugs- und Kartoffelkarten oder Kartoffeln. Die Bezahlung hat auf eine Woche im voraus zu erfolgen.

Gröba, am 15. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

## Milcharten-Ausgabe in Gröba.

Die Milcharten auf die Zeit vom 19. 2. bis 18. 3. 1917 werden Sonntag, den 18. Februar 1917, vormittags von 9—12 Uhr, im Gemeindevorstand gegen Rückgabe der mit Namen und Nr. versehenen jetzigen Stammlisten ausgegeben. Milcharten werden ausgegeben für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, Kranke, werdende und stillende Mütter nach den Vorschriften des Kommunalverbandes. Bescheinigung von Ärzten oder Hebammen ist, soweit sie nicht auf längere Zeit ausgestellt waren, zu erneuern. Außerhalb der vorgenannten Zeit werden Milcharten nicht ausgegeben.

Gröba, am 16. Februar 1917. Der Gemeindevorstand.

## Griekarten-Ausgabe in Gröba.

Die Griekarten auf die nächsten 4 Wochen werden an die zum Bezuge berechtigten Personen Sonntag, den 18. Februar 1917 vorm. 9—12 Uhr im Gemeindevorstand ausgegeben.

Der Bezirksförstereimeister hat gemeldet, daß von Montag, den 19. bis Sonnabend, den 24. Februar 1917 die Schwärzlinge in Gröba gereinigt werden.

Der Gemeindevorstand.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Das Bezirkskommando Großenhain benötigt 2 Mann für den Geschäftszimmerdienst (Schreibgewandt, Maschinenschreiber, möglichst auch Stenograph).

Es können sich auch weibliche Hilfskräfte melden.

Meldungen sofort schriftlich oder mündlich im Bezirkskommando, Schulgasse 9, im Zimmer Nr. 8, vorm. zwischen 10 und 12 oder nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr.

Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach den örtlichen Sätzen.

Dresden, 15. Februar 1917.

Die Kriegsamtsstelle in Dresden.



# Feindliche Munitionslager in die Luft geflogen.

(Mitt.) Großes Hauptquartier, 17. Februar 1917.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Ostfront und im Sommergebiete, besonders auf beiden Ufern des Meeres, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Ortungsabteilungen, südlich von Miranmont ein nach Trompselener einziehender härterer Angriff abgewiesen.

### Seeresgruppe Kronprinz.

An der Küste westlich von Berran-Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorkräfte fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft. Knall und Erdschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Jurgt, südwestlich von Lud, bei Kborow, südlich von Brzejanj und südwestlich von Stanislan scheiterten russische Unternehmungen.

### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Auf den Höhen nördlich des Dostales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

### Bei der

### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski

### Mazedonischen Front

hat sich die Lage bei geringer Geschäftstätigkeit nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Leistungsfähigkeit. Es empfiehlt sich daher, diese Waren, innerlich, ob es sich um größere oder geringere Mengen handelt, durch die Eisenbahnverwaltung dem nächsten Sammelbahnhof zum Transport zu lassen, der in der Regel sehr gute Leistungen zu leisten vermag. In den Fällen, in denen die Eisenbahnverwaltung nicht in der Lage ist, die Waren, selbst in kleinen Mengen, zu transportieren, ist die Beobachtung der Schiffsverkehrsverhältnisse, abzuwarten.

**Gesellschaft.** Zum Besten der Kriegskasse veranstaltet der Verein Turnverein am morgigen Sonntagabend 7 Uhr einen Wilhelm-Busch-Abend. Die Willkürlichen Dichtungen, begleitet von humorvollem Text des bekannten Dichters, dürften für viele gerade in dieser ersten Zeit eine willkommene Abwechslung bieten. Zwischen dem ersten und zweiten Teil wird ein kurzes Theaterstück dargeboten. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

**Zeitbataillon.** Eine vom hiesigen Kreisbeschauer von vorgenommene Speditionsreise zur Hindenburgdenkmal errichtete 40. Sped., davon 40. Sped., ohne Begleitung zu Gunsten des Roten Kreuzes, Heimatbau und Ostlicher Kriegskasse. Eine zweite Sammlung erfolgt im März, da die Landwirte ihre sog. Spedschwein in der Regel erst nach Ostern schlachten.

**Reifen.** Vorgehen verfahren, 78 Jahre alt, Oberlehrer Dr. Weide. Er war von 1899 bis 1911 Bezirks-Schulinspektor in Weiden. — Beim Aufsteigen des Mühlrades verunglückte im benachbarten Felder der besagte Mühlensbesitzer Hermann. Anscheinend ausgeglitten, ist er in den Fluß gefallen und zwischen Rad und Mauer eingeklemmt worden. Erst nach 3 Stunden gelang es, ihn zu bergen. Er war bereits tot.

**Dresden.** Vor dem Dresdner Schöffengericht hatte sich die junge Pianistin Josepha Baroness O'Hagen wegen Diebstahls zu verantworten. Es wurden ihr drei Fälle nachgewiesen. Die Baroness wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Infolge der großen Hitze sind die für diese Woche zur Verteilung bestimmten Eier bereits erfroren und beschädigt hier angekommen, so daß eine Ausgabe an Private nicht möglich ist. Es werden deshalb diese Eier nur die Bezugsstellen der Wäcker, Konditoren und Gastwirte beliefert. — Die österreichisch-ungarische Sondergesandtschaft, die dem König von Sachsen die Thronbesteigung des Kaisers Karl anzeigen soll, ist gestern vormittag 9 Uhr mit dem Wiener Schmelzwerk hier eingetroffen. Sie wurde nachmittags 4 1/2 Uhr von Seiner Majestät dem König im Residenzschloß in Gegenwart des Staatsministers Grafen Sittich im Empfang genommen und dem künftigen Kaiserlichen Diensten übergeben. An den Empfang schloß sich eine königliche Tafel an.

**Ramens.** An seit vielen Jahren im Glasbläsenwerke beschäftigter Oesenbäder Schraube an der Hauptleitung des Gasrohrs einen großen Reifling ab, um ihn sich widerrechtlich anzueignen. Die Leitung verlor er mittels eines Stills-Lous zu verhaften. In dem Arbeitsraum befanden sich vier Arbeiterinnen, die, ohne Argwohn zu schöpfen, ihr Mittagessen einnahmen. Diese wurden alsbald von starkem Unwohlsein befallen und bald schwanden ihnen die Sinne. Durch Zufall entdeckt, konnten sie nur mit Mühe aus dem mit Gas dicht angefüllten Raum befreit und nach langen ärztlichen Bemühungen wieder zum Bewußtsein zurückgerufen werden. Der gewissenlose Arbeiter, der bereits 29 Jahre auf dem Werk in Beschäftigung stand, wurde sofort entlassen.

**Rathen (Schlesische Schweiz).** Der Eisübergang über die Elbe ist noch in gutem figerem Anhalte. In der Nacht vom 8. zum 10. dieses Monats wurde hier bei dem Wäckermeister Albin Robis einbrochen und eine große Menge Brot, Semmel und Mehl, sowie etwas Kleingeld entwendet. Die angehaltenen Ermittlungen ergaben, daß die Täter zwei hiesige 17-jährige Burschen sind. Die Beute veräußerten die Diebe gemeinsam in Chemnitz als markentreue Ware und zwar ein Brot für 1,50 M. und 300 Gramm Mehl für 1,50 M. Chemnitz. Der Unterricht in den hiesigen hiesigen Schulen wird nächsten Montag, den 19. d. M. noch nicht aufgenommen. — Die hiesigen Theater bleiben bis auf weiteres geschlossen.

**Riedberg.** Ein recht beschämendes Ereignis hat bisher der Kultur um freiwillige Ablieferung von Speck für Munitionszwecke hier gehabt. Während 240 Schweine geschlachtet worden sind und infolgedessen 240 Einwohner sich verpflichtet hatten, Speck abzuliefern, haben sich bisher nur drei bewogen geliebt, dem Aufruf zur freiwilligen Abgabe nachzukommen.

**Verunfallt.** Am 1. d. d. M. wurde alte Köchterschen Hildegard des Konditors Karl Richter beim Abheben mit dem Schitten unter dem Schussgeländer des Mühlensgrabens bei der Marx-Raumann-Straße hinüber ins Wasser. Der Unfall wurde nicht bemerkt. Man fand das Kind am Stegen beim Elektrizitätswerk als Leiche auf.

**Robach.** Als vor einigen Tagen eine hiesige Frau ihre Mittagsmahlzeit kochen wollte explodierten der Kochherd, so daß er auseinandergerissen wurde und die darauf stehenden Töpfe in die Luft geschleudert wurden. Jedenfalls enthielt ein zum Heizen benutztes Bleifett noch eine Ladung Sprengstoff, durch den die Explosion verursacht wurde. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

**Laura.** Ein 13-jähriges Schulmädchen setzte ihrem Leben durch Erhängen selbst ein Ziel. Die Mutter hatte das Mädchen beauftragt, nach dem Mittagessen das Geschirre aufzuwaschen, und als es sich weigerte, die Arbeit auszuführen, bekam es von der Mutter eine Ohrfeige. Im Ehrgefühl verletzt, ging daraufhin die Tochter nach dem Bodenraum und erhängte sich.

## Frage der künftigen Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

**M. T. B. meldet uns:**  
Ansehnlich der entscheidenden Bedeutung der Förderung und richtigen Verwendung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben die unterzeichneten Hochschullehrer für landwirtschaftliche Betriebslehre die Frage der künftigen Preisgestaltung eingehend beraten. Das Ergebnis wird zusammengefaßt in folgenden

- Zeitfragen.**
1. Das erste Ziel ist die möglichste Vermehrung der Bodenerzeugnisse durch volle Sicherung der technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft. Der Aufrechterhaltung, oder womöglich Vermehrung der Gesamtmenge sind durch den Mangel an erfahrenen Betriebsleitern, durch die Knappheit der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte und des Kunststücker enge Schranken gesetzt.
  2. Das Recht und die Pflicht der Kommunalverbände, zur Bestellung geeigneter Land, das der Besitzer nicht bestellen kann oder will, anderweit bebauen zu lassen, muß beibehalten werden. Ein darüber hinausgehender Anbauverbot verbietet sich bei der Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes. Er würde im Kriege noch verhängnisvoller wirken, als im Frieden.
  3. Für die Ernährung der Tiere dürfen Körner und Futterfrüchte in ländlichen und städtischen Betrieben nur in soweit beansprucht werden, wie es nach Deckung des unbedingten menschlichen Ernährungsbedarfes möglich ist.

Unter den Tieren geht das Arbeitsvieh vor. Schaaf und Rinder müssen in solcher Zahl gehalten werden, wie es zur wirtschaftlichen Ausnutzung der nicht oder nicht mehr für menschliche Nahrung geeigneten Bodenerzeugnisse zweckmäßig ist. Die tierische Dächterzeugung kann nicht durch möglichst große Bemessung, sondern durch richtige Warenauswahl der Rasse der Tiere erreicht werden. Die Schweinehaltung erfordert am meisten die Verhinderung der unrichtigen Fütterung menschlicher Nahrungsmittel. Die Unausnutzung der Schweinehaut an die dafür verfügbare Futtermenge ist also unter Berücksichtigung des Weid- und Stallfutters besonders wichtig.

4. Die vorstehenden Ziele sind nicht nur durch Anzuchtgründe, sondern in erster Linie durch eine sachgemäße Preisgestaltung für alle Erzeugnisse des Bodens und der Tierhaltung zu erreichen. Die jetzige Preisgestaltung hat sich im Laufe der Kriegszeit in völlig unrichtiger und auf die Dauer verhängnisvoller Richtung entwickelt. Indem man bei niedriger Preisfestsetzung von Brotgetreide und Kartoffeln die Preisentwicklung der tierischen Erzeugnisse, vor allem des Fleisches, zu lange fest lassen ließ und erst spät durch Höchstpreise reagierte, hat sich das falsche und verhängnisvolle Preisverhältnis entwickelt, dessen alsbaldige Berichtigung notwendig ist.
5. Die gesamte Preisbemessung muß so erfolgen, daß das Hauptziel, die Beschaffung möglichst ausreichender Nahrungsmittel für die Menschen, erreicht wird. Sie ist darauf zu gestalten, daß auch für Betriebe in besonders ungünstiger natürlicher und wirtschaftlicher Lage, sowie für die von Frauen geleiteten, von Arbeitskräften stark entlasteten Betriebe, eine die Lebensfähigkeit gewährleistende Rente sich ergibt. Das dabei besonders günstig liegende Betriebe eine höhere Rente als unbedingt notwendig wäre, erzielen, ist unvermeidlich.
6. Eine höhere Festsetzung der gesamten Preisliste, als hiernach erforderlich, ist unzulässig. Die freie Preisbildung für einzelne wirtschaftliche Haupterzeugnisse ist unbedinglich, weil sie für viele Volksteile zur unerträglichen Übersteuerung führen muß. Die Politik des Unreizes ist zu vermeiden. Nur der Anbau besonders notwendiger und im Frieden zurücktretender Früchte (Ölfrüchte, Kaffeebohnen, Gewürzkräutern) ist zur Deckung des Mindestbedarfes durch verhältnismäßig günstige Preisbemessung zu fördern.

- II. Im einzelnen:**
7. Die verschiedenen Preis- und Ablieferungsbedingungen für Hafer und Gerste sind betriebs- und volkswirtschaftlich unrichtig. Sie benachteiligen die ohnehin in ihrer Leistungsfähigkeit am meisten gefährdeten armeren Bodenarten und müssen durch gleiche Behandlung beider Fruchtarten beseitigt werden. Die jetzige Preisbildung ist ungehörig beizubehalten.
  8. Der Roggen- und Weizenpreis ist dieser Preisbildung anzupassen.
  9. Hiernach sind folgende Getreidepreise für die nächste Zeit angemessen, zur Erreichung der unter 6 aufgestellten Ziele aber auch unbedingt erforderlich:  
für Roggen . . . 260 Mark je Tonne  
Weizen . . . 300 . . .  
Gerste . . . 270 . . .  
Futtergerste 280 . . .  
Seerespalter . 270 . . .  
Hafer . . . 200 . . .

10. Unter Berücksichtigung der Ausführungen zu Ziffer 6 erscheinen die heute geltenden Preise für Hülsenfrüchte angemessen. Für Dörrsaaten erscheinen die für den Herbst festgesetzten Preise angemessen.
11. Unter Berücksichtigung eines Roggenpreises von 260 Mark ist ein Futterrübenpreis von 40 Mark zu niedrig, ein solcher von 50 Mark je Tonne angemessen. Der Zwang zum Anbau einer bestimmten Fläche führt nicht zum Ziel.
12. Der diesjährige Kartoffelpreis ist zur Aufrechterhaltung der Erzeugung ungenügend. In Westdeutschland steht er zum Teil noch unter dem Friedenspreis der Winterkartoffeln. In Ostdeutschland ist er zwar erheblich höher als dieser, aber er berücksichtigt nicht voll die schweren Nachteile, die dort die Ablieferung der normalerweise zur Aufrechterhaltung der eigenen Wirtschaft erforderlichen Kartoffeln den meisten östlichen Betrieben bringt. Angemessen erscheint für ganz Deutschland ein Mindestpreis von 100 Mark je Tonne im Herbst mit der Berechtigung der Landeszentralbehörden, in Gebieten mit besonders hohen Friedenskartoffelpreisen den Preis in angemessenen Grenzen darüber hinaus zu erhöhen. Im ganzen Reich ist den Landeszentralbehörden die Regelung der Frühjahrstartoffelpreise zu überlassen.
13. Reichliche Gemüsepreise sind schon bei dem großen Arbeitsbedarf dieser Früchte geboten. Eine Gefährdung des Anbaues anderer nötiger Früchte durch Gemüsebau ist nicht zu befürchten, im Gegenteil ist eine mögliche Ausdehnung des Gemüsebaues erwünscht.
14. Kohlrüben (Runkeln) und Runkelrüben werden überwiegend zur Verfütterung im eigenen Betriebe erzeugt. Ein Höchstpreis muß aber zur Vermeidung unerwünschten

Wettbewerbs mit Kartoffeln und Runkelrüben festgesetzt werden. Angemessen erscheinen folgende Preise ab 100 mit der Möglichkeit der örtlichen Preissteigerung für bestimmte Gebiete wie bei Kartoffeln:  
Runkeln (Kohlrüben, Stiefelrüben) 30 Mark je Tonne  
Futterrüben . . . . . 25 . . .  
Futterrüben . . . . . 40 . . .  
15. Ein mäßiger Preis für die künftigen Kraft- und Ersatzfuttermittel, namentlich mit Reichsausschüssen, ist nötig, um die großen Schwankungen in den Kosten der Dervorbereitung der Vieherzeugnisse zu vermeiden.  
16. Die Preise für Schlachtrinder sind im Vergleich zu den Preisen der Bodenerzeugnisse zu hoch. Dadurch ist auch eine vom landwirtschaftlichen Standpunkt bedenkliche Steigerung der Preise für Rind- und Magervieh hervorgerufen. Da für dieses Höchstpreise nicht durchführbar sind, kann die Milderung dieser Preise nur mittelbar durch Verabfolgung der Schlachtpreise erfolgen. Ein verhältnismäßig hoher Preisstand ist trotzdem beizubehalten, weil durch den Wegfall einzelner Kraftfuttermittel eine starke Verminderung und Verteuerung der Erzeugung eingetreten ist. Gegenüber dem heutigen mittleren Höchstpreis von 195 M. für den 4. erscheint ein mittlerer Preis für Schlachtrinder von 165 Mark angemessen.  
17. Die Preise für Schlachtschafe sind aus den gleichen Gründen zu hoch. Da die Schafhaltung, insbesondere der Bräutigam, wegen der Förderung und Ausbreitung bedarf, müssen die jetzigen Höchstpreise für mindestens drei Jahre zugesichert werden. Für Schlachtschafe ist ein mittlerer Höchstpreis von 165 Mark für den 4. angemessen.  
18. Auch die Schweinepreise sind zu hoch. Die Verabfolgung der jetzt geltenden Preise der Schlachtschweine unter 80 kg um 20 Prozent, über 80 kg um 25 Prozent erscheint geboten.  
19. Die Milchmilchpreise sind infolge der außerordentlichen Knappheit einzelner Futtermittel in den meisten Gebieten erheblich zu niedrig. Die Futterpreise sind im Verhältnis zu den bisherigen Milchpreisen, wenn man den höheren Wert der Magermilch in Betracht zieht, verhältnismäßig hoch. Die Milchmilchpreise bedürfen daher einer erheblichen Erhöhung, die allerdings erst zur Winterfütterungsperiode einzutreten braucht, da im Sommer die Erzeugungskosten durchschnittlich erheblich niedriger sind. Unter Berücksichtigung des höheren Wertes der Magermilch ist der Futterpreis so festzusetzen, daß die Milchverwertung bei Futterbereitstellung nicht vorteilhafter als beim Milchverkauf wird. Hiernach ist für das Berliner Preisgebiet 80 Pfennig ab Hof für 1 Liter Vollmilch angemessen.  
Für die übrigen Gebiete haben die Landeszentralbehörden eine angemessene Heranziehung der Milchpreise vorzunehmen.  
Im dringenden Interesse der Landwirtschaft liegt eine möglichst Steigerung der Preise. Eine solche ist für ihre gesunde Entwicklung unentbehrlich.  
Dr. Hermann-Breslau, Brinmann-Bonn, Frölich-Galle, Dr. Verhees-Breslau, Brinmann-Bonn, Frölich-Galle, Dr. Gieseler-Gießen, Hansen-Königsberg, Hollmann-Berlin, Kirchner-Berlin, Schneider-München, v. Seelhorst-Böttingen, Wagner-Weihenstephan, Warmboldt-Dobelenheim.

Der Verl. Hof-Mag. bemerkt hierzu: Nach unseren Informationen ist das Kriegsernährungsamt mit diesen Grundgedanken völlig einverstanden. — Das „Berl. Tageblatt“ äußert: Da auch nach unserer Meinung das oberste Gebot lautet muß, daß die Volksernährung sichergestellt wird, so erscheint es uns nicht annehmbar, die Forderungen der Hochschullehrer ohne weiteres abzulehnen. Wohl aber müssen wir den Vorbehalt machen, daß durch ihre Preisumwälzung die Volksernährung besser als bisher sichergestellt wird.

## Tagesgeschichte.

**Feindliche Reich.**  
Die Rede des Herrn v. Loebell. Da die Fragen des preuß. Wahlrechts und der preuß. Verwaltungsreform auch außerhalb der Grenzen des größten deutschen Bundesstaates lebhaft interessieren, sei aus den Ausschüssen, die der preussische Minister des Innern im Abgeordnetenhaus zu diesen Fragen machte, das Folgende wiedergegeben: „Wir sind einig darüber, daß die Wahlrechtsreform während des Krieges nicht kommt, nach dem Kriege wird sie kommen.“ Vorausarbeiten seien schon seit 1908 im Gange. Die Voraussetzungen für die innere Politik werden mitbestimmt werden durch den Verlauf des Krieges, durch den Frieden, den wir hoffentlich in einer für uns durchaus günstigen Form erstreiten werden. Erst müssen wir diesen Krieg siegreich zu Ende geführt haben, ehe wir daran gehen, unser inneres Haus aufzubauen und, soweit nötig, neuzubauen. Das Wort „Neuorientierung“, als halbes Fremdwort eigentlich kein schöner Ausdruck, spricht die Wahrheit. Ein Erlebnis wie dieser Weltkrieg, ein Erlebnis, das so tief einschneidet



In alle Parteien und öffentlichen Verbände, sich zu...  
...nationalen Leben...  
...wird in der inneren Politik...  
...wird in der inneren Politik...  
...wird in der inneren Politik...

Am preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die...  
...Beratung des ersten Teils des Etats des Ministeriums des...  
...Beratung des ersten Teils des Etats des Ministeriums des...

### Neueste Nachrichten und Telegramme

17. Februar 1917.  
Melbungen der Berliner Morgenblätter.  
Berlin. Wie der Berliner Lokalanzeiger mitteilt, liegen von den in Rotterdam behelmten Dampfern im ganzen 318 800 Tonnen Schiffsraum frei.

Wie der Lokalanzeiger auf Grund von Nachrichten aus...  
...Kontakts berichtet, künden die Kohlenlager der...  
...Kontakts berichtet, künden die Kohlenlager der...

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach einer...  
...Nach einer Meldung des Manchester Guardian aus London...  
...Nach einer Meldung des Manchester Guardian aus London...

### Verkeht.

London. (Reuter.) Der englische Dampfer...  
...London. (Reuter.) Der englische Dampfer...  
...London. (Reuter.) Der englische Dampfer...

Rotterdam. Von den in Rotterdam behelmten...  
...Rotterdam. Von den in Rotterdam behelmten...  
...Rotterdam. Von den in Rotterdam behelmten...

Die englischen Dampfer...  
...Die englischen Dampfer...  
...Die englischen Dampfer...

### Was England unternimmt

Am 15. Februar 1917.  
Nach einem Wort der Sunday Times...  
...Nach einem Wort der Sunday Times...  
...Nach einem Wort der Sunday Times...

### Zum Anlauf norwegischer Schiffe durch England.

Kopenhagen. Wie „Nationaltidende“...  
...Kopenhagen. Wie „Nationaltidende“...  
...Kopenhagen. Wie „Nationaltidende“...

### „Girababel“ zur Erklärung Lord Lyttons.

Kopenhagen. In einem Leitartikel...  
...Kopenhagen. In einem Leitartikel...  
...Kopenhagen. In einem Leitartikel...

### Smuts beansprucht Südwest.

Amsterd. Einem hiesigen Blatte...  
...Amsterd. Einem hiesigen Blatte...  
...Amsterd. Einem hiesigen Blatte...

### Wollfakt in Paris.

Paris. (Agence Havas.) Der...  
...Paris. (Agence Havas.) Der...  
...Paris. (Agence Havas.) Der...

### Strömung im amerikanischen Kongress.

Rotterdam. Nach dem „Nieuwe...  
...Rotterdam. Nach dem „Nieuwe...  
...Rotterdam. Nach dem „Nieuwe“...

### Washingtons Beziehungen zu Deutschland und Mexiko.

Genf. Der „New York Herald“...  
...Genf. Der „New York Herald“...  
...Genf. Der „New York Herald“...

Die amerikanische...  
...Die amerikanische...  
...Die amerikanische...

### Gerard läßt sich nicht auftragen.

Vertreter mehrerer Pariser...  
...Vertreter mehrerer Pariser...  
...Vertreter mehrerer Pariser...

### Der deutsche Erfolg bei Albouf.

WB. meldet: Die Kämpfe...  
...WB. meldet: Die Kämpfe...  
...WB. meldet: Die Kämpfe...

### Der englische Fliegerangriff auf Brügge.

London. (Reuter.) Die...  
...London. (Reuter.) Die...  
...London. (Reuter.) Die...

### Freundliche Deeresberichte.

Moskauer Bericht vom 15. Februar...  
...Moskauer Bericht vom 15. Februar...  
...Moskauer Bericht vom 15. Februar...

### Smuts beansprucht Südwest.

Amsterd. Einem hiesigen Blatte...  
...Amsterd. Einem hiesigen Blatte...  
...Amsterd. Einem hiesigen Blatte...

### Wollfakt in Paris.

Paris. (Agence Havas.) Der...  
...Paris. (Agence Havas.) Der...  
...Paris. (Agence Havas.) Der...

### Strömung im amerikanischen Kongress.

Rotterdam. Nach dem „Nieuwe...  
...Rotterdam. Nach dem „Nieuwe...  
...Rotterdam. Nach dem „Nieuwe“...

### Washingtons Beziehungen zu Deutschland und Mexiko.

Genf. Der „New York Herald“...  
...Genf. Der „New York Herald“...  
...Genf. Der „New York Herald“...



Bestenwährtes Barmittel für Groß und Klein in Kammern. Folgt in Mari. Auler-Apothek Gröba.

## Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba.  
16., 17., 18. Februar zur Wiederöffnung  
ein bestmögliches Programm.

Das 3. Abenteuer des berühmten  
Kriminalisten Joe Deeba.

## Ein Blatt Papier

4 hochspannende Akte.

Gute Heizung und Ventilation.

### Vereinsnachrichten

"Amphion". Montag Eibterasse.  
Kantinen-Verein Weiba und Umgegend. Morgen  
Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr, Ver-  
sammlung im Restaurant zur Wartburg.

### Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Donnerstag, den 22. Februar 1917, abends 8 Uhr,  
findet im Lokal "Zum Anker" in Riesa die diesjährige

## Generalversammlung

statt.  
Tagesordnung: 1. Rechnungsvorlage und Richtig-  
sprechung ders. 2. Verich. Eingänge und Angel.  
Die Mitglieder der Gen. werden zu dieser General-  
versammlung eingeladen.  
Riesa, den 12. Februar 1917.

Der Vorstand, Oskar Hofmann.

### Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag.

Morgen Sonntag abend 7/7 Uhr findet in der Schul-  
turnhalle ein

## Wilhelm Busch-Abend

zum Gedenken der Kriegshilfe statt. Eintritt 30 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet Turnverein Gröba.

## Hotel Kaiserhof.

Sonntag das beliebte

## Unterhaltungskonzert.

Eintritt 30 Pfg. Anfang 4 Uhr. Gut geheizt.  
Um gültigen Anspruch bittet Albert Karch.

## Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 18. Februar

## Militär-Konzert

einer Infanterie-Kapelle. — Leitung Feldwebel Geber.  
Anfang 7/8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Militär 20 Pfg.  
Crachenki ladet ein M. Menckh.

## Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort  
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst-  
und Beerenweine eigener Kellerrei;  
außerdem große Auswahl in Rhein-,  
Mosel- und Rotweinen.

## Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen

Aktiengesellschaft

Dresden-A., Altmarkt 15

Fernsprecher 14 995

Gegründet im September 1914 unter Mitbe-  
teiligung des Sächsischen Staates sowie zahl-  
reicher sächsischer Stadt- und Landgemeinden

Zweck: Die Befriedigung des  
im Königreich Sachsen infolge  
des gegenwärtigen Krieges in  
**Handel, Industrie, Gewerbe**  
hervortretenden besonderen  
Kreditbedürfnisses, soweit es  
nicht durch die reichsgesetz-  
lichen Darlehns-Kassen oder  
anderweit gedeckt werden kann

Vordrucke für Kreditanträge werden auf  
Wunsch kostenlos zugesandt.

# Riesaeer Bank

Aktiengesellschaft.

Reichsbank-, Postcheck-, Gemeinde-Verbands giro.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemke vorm. C. F. Dietrich.  
Stauchitz: " " Gebr. Pfundt.

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im  
Königreich Sachsen.

Unsere neuzeitlich erbaute, feuer-  
und diebstahlsichere

Stahlkammer,

in der sich schmeldeisernerne Schränke mit  
Fächern unter Mitverschluss des Mieters  
befinden, darunter sogen.

Sparkassenschließfächer

zu — 2 Mark — fürs Jahr,

stellen wir dem Publikum zur Aufbe-  
wahrung von Wertgegenständen miet-  
weise zur Verfügung.

Zum Zwecke der

Förderung  
des bargeldlosen Verkehrs

empfehlen wir die Errichtung eines Kontos  
bei uns und veranlagen wir Scheck-  
hefte in Postkarten- und Taschenform.

Einlagen

verzinsen wir je nach Vereinbarung  
bis zu 4 % p. a.



## Niejaer Kloster-Kaffee

Erfab-Mischung.

Unter dieser Bezeichnung bringe ich einen  
Kaffee-Erfab in den Handel, hergestellt aus  
Bestandteilen, Früchten und Wurzel, der sich  
durch angenehmen Geschmack, gutbraunen Auf-  
satz sowie durch Billigkeit auszeichnet.

Preis: 1 Pfund-Paket 80 Pfg.

Paul Starke,

Samburger Kaffee-Rösterei, am Albertplatz.

## Holz-Auktion

Dienstag, 20. Februar,  
vormitt. 9 Uhr

kommen im Ortschaftsamt  
Markt meistbietend zur Ver-  
steigerung:

16 rauchene und eichene  
Scheite,  
52 rauchene, eichene und  
birchene Langhauen,  
31 birchene Stangenhauen  
300 rauchene Stangen und  
Stengel, sowie

Buchen, Eichen u. Kiefer-  
nutholz.

Ortschaftsamt, am 15. Febr. 1917.  
E. Noack.

1 Kleiderschrank, 1 Badstüb-  
gebr., zu kaufen gesucht.  
Angebote unter B 234 an  
das Tageblatt Riesa erbet.

Eine gut erhaltene Bettstelle  
billig zu verkaufen  
Gröba, Bestfr. 10, 2. L.

Trinkhalle  
zu verkaufen.  
A. Albrecht.

Hundekuchen  
Sternrogerie Kitzchenbroda.

Der Verkauf von Magermilch  
erfolgt Montag im Geschäft  
Bettnerstraße von Nr. 1-700  
Schloßstraße " Nr. 1-600  
— Molkereigenossenschaft Riesa.

Anna Thiele  
Karl Schmidt  
grüßen als Verlebte.  
Riesa. Plauen i. Vogtl.

Pötzlich und unerwartet verschied gestern mittag nach längeren  
Leiden ruhig und sanft meine innigstgeliebte Gattin und Mutter, Tochter  
und Schwester  
**Meta Schumann**  
geb. Schönherr.  
Dies zeigen im Namen der übrigen Hinterbliebenen hiermit schmerz-  
erfüllt an  
Riesa, Großenhainer Str. 13, am 17. Februar 1917.  
Die Beerdigung findet Montag mittag 1/1 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Treibriemen  
Leder, Baumwolle,  
Kameelhaar, Balata  
in jeder Breite.  
Jeder Posten zu kaufen gesucht  
Adler, Berlin SW, Oranienstr. 101

Benig getr. Anzug  
für 17 1/2 R. zu verkaufen  
Gröba, Kirchstr. 4, 1. r.

Gabe 1000 Stk. gute, gesunde  
Futter-Hunkelrüben  
abzugeben. Ernst Meyer,  
Steinriegeln, Post Str. 17.  
Telephon Strebla Nr. 47.

Felle  
Paul Jungfer, Gerberstr.  
Großenhainer Str. 31.

Waschmaschine  
markenfrei, wäscht gut, an-  
erkannt tabellose Ware, 1/2  
Stk. Nr. 40. — auch 10 Pfund-  
Stellen vorhanden, die altbekannte  
Firma May Schenk,  
Fabr. landwirtsch. Präpa-  
rate, Dresden, Gerolstr. 53.  
— Fernspr. 12819. —

Metallbetten  
an Bräu.  
Kat. Nr.  
Polsterbetten, Kinderbetten,  
Eisenbettenfabrik, Subl.  
Alle Arten

FELLE  
kauft zum höchst. Tagespreis  
Otto Weizner,  
Fellhandlung, Altmarkt 3.

Ohne Seifenmarken!  
Für Wäsche u. Haushalt:  
„Wäschermädel“ 1/2 Pfd. 50 Pfg.  
„Fuchsin“ 1/2 Pfd. 20 Pfg.  
beides ohne Ton und Kreide  
„Salzwa-Wasch- und  
Schneepulver“ 1 Pfd. 30 Pfg.  
„Wasch so“ 1/2 Pfd. 25 Pfg.  
„Blauwand-Schweizerland“ 10 Pfd.  
„Portaria-Blauwand“ 20 Pfg.  
F. B. Thomas & Sohn,  
Hauptstr. 69 n. Riesaer Bank.  
Wiederverkäufer Extrapreise!

Theaterheim  
von Frau Antmann  
Mietting, Meissen  
Wismarplatz 5.  
Ausbildg. i. Haush., Schneid.,  
Bandarb., Wisfensch., Sprach-  
Kochk. u. Referenzen durch  
Inhab. Frau Antmann  
E. Mietting und Frau Ant-  
mann Krause geb. Mietting.

Töchter-Heim  
Frau vert. Dr. Grebel  
Meissen, Markt 3.  
Vorsitz. L. Anshild. i. Haushalt,  
Bandarb., Schneidern, Band-  
arbeit, gesetzl. Formen, Fort-  
bildung in Wisfensch. u.  
— Prospekte zu Diensten.

Schmidts  
Weinstuben  
Münchritz.  
Zum Besuch  
bestens  
empfohlen.  
Freundl.  
Befolgung.

Schneider-Jungung  
Riesa.  
Die nächste Gesellenprü-  
fung findet am  
Montag, den 15. April,  
nachmittags 4 Uhr  
statt. Gesuche um Zulassung  
zu derselben nebst Lebenslauf  
und 5 R. Gebühr müssen bis  
10. März bei Unterezeichnetem  
eingegangen sein.  
Der Prüfungs-Ausschub.  
F. Weber, Vorsitz.  
Den Meistern, die Uniform-  
arbeiten haben wollen, gebe  
bekannt, daß solche bei Obigem  
abgeholt sind.  
Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.





## Die Furchtensichte.

Es ist englische Hochmütigkeit, die neuesten größten Kriegsschiffe seinerzeit „Furchtensichte“ zu nennen! Man wollte damit so recht pölig vor der ganzen Welt aufstreten und die anderen einschüchtern. Wo aber sind die Furchtensichte heute? Sie liegen in ihren Häfen versteckt und fürchten sich in Wahrheit doch vor den deutschen Tauchbooten und unserer Hochseeflotte. Trotzdem tragen sie natürlich den stolzen Namen weiter. Bezeichnendes Sinnbild für die ganze englische Politik. „Wir fürchten nichts“, so erklären angelehnt des uneingeschränkten Tauchbootkrieges englisches Ministerium und Büro Reuter in hohem Verein. Aber Lord Bessford stellt gleichzeitig im Oberhause ein paar Fragen: „Sind neue Pläne für den Schiffbau aufgestellt? Sind jetzt Schiffe in Arbeit, die wir die erlittenen Verluste wieder ausgleichen können? Kann man mit dem Löschen der Schiffe nicht schneller gehen? Haben wir nicht zu wenig Minen fabriziert? Haben wir genug Jagdflugzeuge? Sind unsere Handelschiffe bewaffnet genug?“ Wenn sich einer so in Fragen überhäuft, macht doch eigentlich der Eindruck ziemlich nervös! Aber trotzdem: die Engländer fürchten sich nicht wirklich nichts! Die englische Presse zählt alle Anwesenheiten auf, die man gegen deutsche Tauchboote schon angewandt hat und noch weiter anwenden will: die Drahtnetze, die Minenketten, die Torpedoböden, die Tauchbootzerstörer und was sonst noch alles. Zwar haben die letzten Monate wenig von einer Wirkung aller dieser Maßnahmen merken lassen. Aber trotzdem: die Engländer fürchten sich natürlich nicht! Die ganze Aufzählung ist nämlich nur zur Beruhigung und Einlullung der Neutralen bestimmt. Als Reuter die ersten Zahlen verlor, hat er nach Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkrieges, ging ein Schrei durch die geleseste englische Presse, daß man doch diese großen Zahlen nicht so klein und klar nennen solle. Und plötzlich setzte darauf Reuter mit Vertuschungen und Verleinerungen ein. Natürlich das alles heilsame nicht, weil sich die Engländer fürchten, sondern nur, damit die bösen Deutschen sich nicht allzu sehr über ihre Erfolge freuen können und die Neutralen nicht allzu sehr erschrecken.

Kritisch fürchten sich auch die Bundesgenossen Englands absolut nicht. Zwar wird im französischen Parlament eine Anfrage nach der anderen wegen der Kohlenversorgung und der Lebensmittelpreise eingebracht, und die Honorar Ministerie mußte man aufgeben, und der Minister antwortet, daß er zur Zeit die neue Frage nach Eintreten des verhängnisvollen Tauchbootkrieges noch nicht überlebe. — aber selbstverständlich fürchtet man sich nicht, sondern weiß recht wohl, daß der deutsche Tauchbootkrieg fern, aber auch gar keinen Erfolg haben werde. Aus Italien erschallt das entsprechende Echo. Zwar hungert man nach Kohlen und überhäuft Herrn Salandra bereits mit Vorwürfen, aber offiziell fürchtet man wieder nicht das geringste. Der bekannte Kriegsminister Beldoni muß zwar selbst zugeben, daß Italien keinen Anlaß habe, sich über den deutsch-amerikanischen Bruch zu freuen, denn trotz des Bruches habe sich die Lage nur zu Gunsten Deutschlands geändert. Wenn Deutschland den Bruch nicht gefürchtet habe, so beweise dies, daß es sich daraus zukünftig Nutzen berechnete habe. Aber natürlich, Italien ist ja für sich allein stark genug, wird also trotzdem liegen, auch Italien braucht nichts zu fürchten. Und schließlich noch Frankreich: Da schreibt man in demselben Augenblick, wo man die Bolschewiken vorsichtiger Weise mit Nachsicht umzugehen lehrt, über Deutschlands „Verweigerung und waghalsiges Bankrottspiel“. Wie hoch erhaben ist selbstverständlich das heilige Russland erst über diese deutsche Politik! Es gibt von Petersburg bis Odesa einen Zweifel mehr daran, daß der Schicksal des heiligen Rieg doch noch in Konstantinopel wieder aufgehängt werde. Zwar haben die deutschen Tauchboote im Ostmeer schon den rumänischen Feldzug empfindlich gestört, und zur Zeit ist der ganze Dampfschiffverkehr zwischen Nowak und Bergen eingestellt und keine Kleinen, selbst Saloniki nicht, finden mehr den Weg von Russland nach England, keine russischen Schiffe können mehr nach Paris und London gelangen, der Rubelkurs sinkt tiefer und tiefer. Aber was sind das alles für Kleinigkeiten! Auch Russland gehet selbstverständlich voll und ganz zur großen Gesellschaft der „Furchtensichte“!

## Verenkt!

Aus Berlin wird gemeldet: Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings verenkt:

- ein Hilfskreuzer von 20000 Br.-Reg.-Tz.,
  - zwei Hilfskreuzer oder Transporthilfsboote von je 13000 Br.-Reg.-Tz.,
  - ein Transporthilfsboot von 4000 Br.-Reg.-Tz.
- insgesamt 51 800 Br.-Reg.-Tz. tonnen.
- Von den am 23. Februar als verenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25 000 Br.-Reg.-Tz. führte ein Dampfer 1000 Tz. Ben, 1500 Tz. Weizen, 2000 Tz. Safer und ein Dampfer von 5000 Br.-Reg.-Tz. Petroleum nach England.

Als Gefangene wurden eingebracht drei Kavaliere, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren betwaffnet.

Aus Alexandria in Barcelona eingetroffene Schiffsmannschaften berichten, daß in den Tagen vom 20. zum 29. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11000 und 10000 Tonnen vor dem Hafen durch Unterseeboote verenkt wurden. Hafenarbeiter von Alexandria erzählen, daß die von dort verkehrenden englischen Lazarettschiffe ausschließlich zu Transporthilfsbooten von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.

In Stockholm verlautet, daß fünf schwedische, von England mit Kohlen nach schwedischen Häfen ausgeladene Dampfer im Nordseegebiet verenkt worden sind.

Nach täglich ergänzten Listen der vom 1. Februar bis einschließlich 15. Februar als verenkt oder sonst wie verloren gemeldeten feindlichen und neutralen Handelsfahrzeuge beträgt der Schiffsverlust von: England 91 Schiffe, Frankreich 15 Schiffe, Italien 3 Schiffe, Russland 5 Schiffe, Belgien 2 Schiffe, Portugal 1 Schiff, Norwegen 27 Schiffe, Dänemark 1 Schiff, Schweden 3 Schiffe, Holland 5 Schiffe, Spanien 5 Schiffe, Vereinigte Staaten 3 Schiffe, Griechenland 2 Schiffe, Peru 1 Schiff; Summa: 166 Schiffe.

Lloyd's meldet: Der Dampfer Margareta, 2788 Br.-R.-Tz. und die Schaluppen Alweld, 129 Br.-R.-Tz. und Ireland, 152 Br.-R.-Tz. sind verenkt worden. Die Beladung der Inseln wurde gerettet, nachdem sie 30 Stunden auf dem offenen Meer gewesen war.

Wie wir nachträglich erfahren, beruht die Auffassung,

daß die Versenkung des schwedischen Dampfers „Eda“ in Uebereinstimmung mit der deutschen Prioritätsordnung zu Recht erfolgt ist, auf einem Irrtum.

## Beginnende Einkink in England.

Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Rotterdam: Die „Dankbode“ Morning Post“ schreibt, es zeige sich, daß der deutsche Tauchbootkrieg kein Bluff gewesen sei, und daß er zu ernsten und schnellen Gegenmaßnahmen herausfordere. Es sei nicht zu leugnen, daß zwei Drittel der neutralen Einfuhr in englischen Häfen seit dem 1. Februar ausfalle.

## Bestimmte Stimmung in Amerika.

Aus New York meldet „Daily Telegraph“, daß man in maßgebenden Kreisen den Krieg mit Deutschland für unvermeidlich halte. Die Börse erwartet die Ankündigung einer dreiprozentigen Anleihe von einer halben Milliarde Dollars. Man meint, daß der Ausfall im Zusammenhang mit anderen Anzeichen darauf hindeute, daß Deutschland sich nicht zurückziehe, vielmehr Oesterreich-Ungarn noch mit sich ziehen werde. In Washington teilt man diese Ansicht. Auch soll der Präsident über das Vor der amerikanischen Bürger in der Türkei und in Bulgarien sehr besorgt sein.

Der „Vester Blook“ meldet: Nach wie vor besteht der Eindruck, daß auch in der amerikanischen Politik Bestrebungen vorhanden sind, die darauf gerichtet sind, einen Ausweg aus der kritischen Lage zu finden. Wilsons Politik hält sich gegenwärtig offensichtlich von aller Schroffheit zurück und vermeidet gesichtlich, den Eindruck zu erwecken, als ob man sich in Washington über die Tatsache des erfolglosen Abbruchs der Beziehungen leichtens Verzagen hinwegsetze. Es ist jedoch absolut nicht zu sagen, ob aus diesen Stimmungen in der nächsten Zeit ein günstigeres Resultat, als es die bisherigen Bemühungen hatten, hervorgehen wird.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Bern: Das Eingreifen Bryan wird nach dem „Daily Chronicle“ von der amerikanischen Regierungspresse scharf verurteilt.

## Amerika und Mexiko.

In Washington hegt man Beforgnis, daß die mexikanische Petroleumausfuhr für die amerikanische Marine von Caranza gesperrt werden wird.

## Angedachte Neukerungen Bernstorffs.

Der Korrespondent der „Associated Press“ in New York berichtet, Graf Bernstorff habe in einer Unterredung gesagt, die einzige Gefahr für den Dampfer „Frederik VIII.“ wäre, daß das Schiff auf eine Mine laufen würde. Wenn das geschieht, würden wir zugrunde gehen. Ich bin dazu bereit. Es macht keinen großen Unterschied für mich. Ich glaube, daß meine offizielle Laubahn in Amerika beendet ist. Ich bin von der amerikanischen Regierung nach Hause geschickt worden für etwas, was ich zu ändern keine Macht hatte; aber ich glaube, daß dieses der günstige Augenblick für mich ist, um abzutreten.

Sollte Bernstorff wirklich die Wendung gebraucht haben, er sei von der amerikanischen Regierung fortgetrieben für etwas, was zu ändern nicht in seiner Macht gestanden hätte, so wäre darin kaum ein Vorwurf gegen irgend eine Seite enthalten, von einer ganz allgemeinen Anleihe gegen ein unabwendbares Schicksal abgesehen. Aber hat er in der Tat gekündigt, daß er persönlich jetzt in dem für ihn günstigsten Augenblick von der Bühne abtrete, so bedarf auch diese recht pessimistisch klingende Selbstkritik der Ergebnisse seines Wirkens des erklärenden Kommentars, um festzustellen, ob es sich nicht lediglich um eine Fiktion der Bescheidenheit handelt. In solchen biographischen Erläuterungen wird aber im wesentlichen erst in den Friedensjahren der Zukunft die Zeit kommen. Das auf der Stimmung des Scheidenden der Gedanke an die Vergeltbarkeit seiner diplomatischen Mission lastet, ist menschlich begreiflich. Wer der Krieg legt dem einzelnen nach dem Charakter seiner Stellung bald dieses bald jenes Opfer auf.

## Die deutschen Schiffe und Belagungen in Amerika.

Aus New York meldet M. I. B.: Unter Bezugnahme auf eine dröhnige Radio-Adresse aus Berlin, wonach Staatssekretär Zimmermann sich nach der Lage der Belagungen der internationalen Schiffe erkundigt hat, teilt eine Washingtoner Meldung der „Associated Press“ mit: Es gibt zweierlei Arten von internationalen deutschen Schiffen in amerikanischen Häfen. Interniert sind Kriegsschiffe, wie die Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ und „Konprinz Wilhelm“ und Marinefahrzeuge, wie die Panzerboote „Tormentor“ in Guam und „Geier“ in Honolulu. Die Belagungen dieser Schiffe sind ebenso wie die Schiffe selbst, Bestandteile der deutschen Seestreitkräfte, die in neutralen Häfen Zuflucht gesucht haben und sind für die Dauer des Krieges gefangen nach den Bestimmungen des Völkerechts und der Haager Konvention. Die Lage der durch den Krieg festgehaltenen Handelschiffe ist eine andere und ebenso ist es mit ihren Belagungen. Die Handelschiffe sind in keiner Weise interniert, sondern bleiben in ihrem Zuständigkeitsbereich. Sie haben die Freiheit, jederzeit in See zu gehen und ihr Glück gegen die feindlichen Kriegsschiffe zu versuchen. Ihre Belagungen befinden sich in derselben Lage wie alle Fremden, die nach den Vereinigten Staaten kommen. Sie können, wenn sie die Bedingungen für die Einwanderung erfüllen, im Lande abgelassen werden. Wehnlich ist es mit den Schritten, die gegen die Verletzung von Eigentum oder die Bedrohung der Schifffahrt in amerikanischen Häfen unternommen worden sind. Man nimmt an, daß die Frage Deutschlands auf Haftmaßnahmen zurückzuführen ist, die dort weit verbreitet worden ist, als seien die Deutschen in den Vereinigten Staaten gefangen gesetzt und als ob deutsches Eigentum beschlagnahmt worden sei. Der Präsident hat erklärt, daß fremde Rechte in jedem Sinne geschützt werden sollen.

## Die Amerikaner vom „Harrondale“.

Reuter meldet aus Washington, daß eine dringende Forderung um Freilassung der Amerikaner, die an Bord der „Harrondale“ waren, demnach nach Deutschland geschickt werde, gleichzeitig mit einer Erklärung über die Behandlung der deutschen Seeleute und der deutschen Schiffe in Amerika.

## Ein sonderbarer Friedensversuch.

Die „Gazette de Lausanne“ glaubt heute die Anschuldigungen wiedergeben zu können, die Vorkämpfer Gerard während seiner Anwesenheit in Bern geäußert hat. Zwar sei

Gerard mit Unterlebens gelist gewesen, aber aus den Gesprächen, die er geführt habe, lassen sich, so meint der Verfasser, einige Dinge festhalten. Gerard habe seit mehreren Wochen das Gefühl gehabt, daß es auf den Bruch der diplomatischen Beziehungen hinausginge. Er selbst habe sowohl in der amtlichen Welt, wie in den übrigen Kreisen, in denen er verkehrte, immer bis zum Schluß die beste Aufnahme gefunden. Anders war es mit dem Volke, das der Ueberzeugung war, daß nur die Rücksicht auf Amerika die volle Entfaltung der Kriegsmittel verhinderte. Der Unterseebootkrieg schiene insbesondere auch mit Rücksicht auf die Volkstimmung unternommen worden zu sein. Diese habe wahrscheinlich mehr als die strengen Forderungen der Amerikaner den Reichskanzler veranlaßt, seine Politik zu wechseln. Der Kanzler sei dabei von der Idee ausgegangen, daß der Krieg mit Amerika keine merkwürdigen Folgen auf den europäischen Schlachtfeldern zeigen würde, daß er aber andererseits gewisse Vorteile haben könne. In der deutschen Diplomatie sei man über die Mentalität des Präsidenten Wilson und seiner Bürger genau unterrichtet und glaube deshalb, daß der Krieg, der ja kein Lebensinteresse Amerikas berühre, nicht lauge dauern, und daß Friedensverhandlungen früh einsetzen würden. Deutschland würde es vielleicht gern sehen, die Amerikaner wieder am „arinen Tisch“ zu finden. Wilson habe in der Tat immer auf eine besondere Weise über den europäischen Krieg gedacht; er gebe zu, daß Unrecht auf beiden Seiten begangen wurde und werde nicht zu extremen Lösungen treiben. Deutschland werde mit einigen Konzessionen die Aufrechterhaltung gewisser Realitäten bewirken können. Es hat übrigens, so meint der Vorkämpfer, besondere Mittel an der Hand.

Die Deutsch-Amerikaner stellen eine nicht nur industrielle und finanzielle, sondern auch intellektuelle Macht dar. Sie haben ihre Journale, ihre Klubs, ihre Vereine, sind fast ein Staat im Staate. Sie haben nicht die Macht, ein Ereignis aufzuhalten, und ihre gegenwärtige Haltung beweist das genügend. Aber sie werden alles tun, um den Krieg abzukürzen. Wenn der erste Jörn mit einem blühenden Blut erklirt ist, und der Kampf ökonomische Unannehmlichkeiten fühlen läßt, werden die Deutsch-Amerikaner als die Apostel des Friedens wieder erscheinen, als die Apostel eines guten Friedens, der niemandem wehret. Präsident Wilson ist für ihren Einfluß nicht unempfindlich. Voraussetzung ist, daß die Dinge rasch gehen, und daß die Vereinigten Staaten nicht sehr leiden. Wenn die Republik in ihren Anfängen und ihrer Ehre beleidigt, mit allen ihren Kräften und ihrer Leidenschaft in den Krieg gehen würde, kann man außerordentliche Ueberraschungen erleben. Man kann deshalb glauben, daß Deutschland diesen Krieg mit Schonung betreiben wird. Ueber die Frage, ob der Krieg unvermeidlich sei und bald ausbrechen würde, ist Gerard pessimistisch gestimmt. Einer seiner Landsleute, der über alle Dinge sehr gut informiert ist, sagte, daß Wilson seinem ganzen Wesen nach sehr schwer zu einem Akt zu bewegen sei, der nicht wieder gut zu machen ist. Die Einladung an alle Neutralen gleiche ihm.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland war — ein Friedensversuch. Der laute (!) Präsident hoffte, daß angesichts der allgemeinen Mißbilligung Deutschlands zu besseren Gefühlen zurückkehren würde. Die Ankunft Bryan in Washington ist bedeutsam. Er habe einen Einfluß auf Wilson, der dessen Wahl er eine große Rolle gespielt hat, er wird alle Mittel in Bewegung setzen, um seine Auffassung zur Geltung zu bringen. Seiner Aktion sieht sich die — wie es in dem Artikel heißt — „gesunde und klare“ Vermunft Lantings entgegen, der, ohne kriegerisch zu sein, sein Möglichstes tue, daß die Politik seines Landes auf der einmal angenommenen Linie fest bleibe. Liebrigens hänge alles von den Ereignissen ab. Deutschland könne seine Note vom 31. Januar nicht mehr umstößen, und wenn es noch so sorgsam vorgehe, werde es nicht bewirken können, daß ein neutraler oder kriegerischer Schluß amerikanische Leben geschont und andere vernichtet werden. Die bestinformierten Leute glauben, daß Deutschland es vorgehen wird, mit Amerika nicht in den Krieg zu kommen. Aber die Wahrscheinlichkeiten sind für den Krieg. Auf die Frage, ob er glaube, daß Deutschland die Schweizer Neutralität verletzen werde, erklärte Gerard, daß nach seiner Kenntnis niemand in Berlin daran denke, und daß man es allgemein als sehr schlimm betrachten würde, wenn die Schweiz in den Krieg gezogen und den Armen als Schlachtfeld dienen würde.

Das halbherzerische Paradoxon, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland sei ein Friedensversuch gewesen, bleibt uns ein Rätselwort. Denn der ihm folgende Satz, Wilson habe gehofft, daß angesichts der allgemeinen Mißbilligung Deutschlands zu besseren Emphindungen zurückkehren werde, gibt doch kaum eine haltbare Erklärung. Da vorher von des Präsidenten Einladung an die Neutralen die Rede ist, müßte gemeint sein, daß die Verletzung der Neutralen, Americas Beispiel eines Abbruchs der Beziehungen nachzuahmen, schuld sein würde, wenn es zwischen Deutschland und der Union zum Kriege kam; denn vor einer Phalanx der gesamten Neutralen würde Deutschland zurückgewichen sein, vor der Union allein nicht. Auf andere Weise vermögen wir uns die angeblichen Vorhaltungen nicht zusammenreimen. Er kann aber wiederum nicht so gesprochen haben, ohne sich selbst ein schlechtes Zeugnis auszusprechen über den geringen Nutzen, mit dem er vier Jahre lang auf deutschem Boden gewirkt hat; denn er muß das Selbstbewußtsein und die Standhaftigkeit der deutschen Nation höher einschätzen gelernt haben: Ja, die Worte enthielten etwas Herabsetzendes auch für sein eigenes Volk.

Nach dem Ausfalle dieser Stichprobe dürften wir uns der Mühe überheben, die Aphorismen, in denen die „Gazette de Lausanne“ Gerardische Neukerungen undenkbariger Niederlieferung wiedergibt, des weiteren im einzelnen zu zerlegen. Ermüht mag somit allein werden, daß auch Gerard anerkennt, Deutschland könne seine Note vom 30. Januar nicht mehr zurücknehmen — womit zugleich eine Meinung widerlegt ist, daß ein Abbruch sämtlicher Beziehungen zu neutralen Staaten jene einschüchternde Wirkung geübt haben würde.

## Neden und Laten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Rulich hat sich der englische Oberbefehlshaber einer Zahl von Kriegsberichterstatern gegenüber mit kühnem Vorausagen über den Erfolg der großen Offensive ausgesprochen, an deren Vorabend wir bekanntlich stehen — wenn man den Blättern des Feindverbandes Glauben schenken darf. Tust in den Tonen, wo die englischen Anläufe an der Ancre so wenig greifbare Ergebnisse brachten, hat er kühnlich erklärt, daß sie die deutsche Front durch-



beden werden, fertig und gründlich! Die schon jetzt be- zugsnehmenden Ritterorden aber würden unser Niederlage zur Schandtat verwandeln, und nicht einmal weit hinter unsere Front würden wir imstande sein, uns von neuem zu ver- schenken.

Seinen eigenen Handlungen hat die Kaiserliche das Gehör auf die Herzen gefolgt, dem Kaiser doch wahr- lich keine größeren Verdienste zu rühmen verdient war als seinem Vorgänger im Befehl.

Schneller konnte er aber vom Schicksal und von den Deutschen nicht blühen getraut werden als jetzt durch unseren glücklichen Angriff in der Champagne am 15. Februar, der offenbar von nicht ganz unbeträchtlichen Streitkräften durchgeführt worden ist. Sein Leben war in diesem Falle noch nicht einmal Silber, sondern — ganz was anderes. Unsere Taten aber beweisen auch diesmal wieder, wie wenig wir gesonnen sind, uns tatenlos unter das Schicksal zu beugen, das unsere Gegner uns bereiten möchten. An- gesichts des großen Erfolges, den wir auf dem kampfer- reichen Boden der Champagne davongetragen, haben wir nicht nötig, nach den taktischen Zielen und Erfolgen unserer Angriffe zu fragen. Jeder Angriff trägt seinen Zweck in sich selbst: es handelt sich immer darum, den Gegner zu schlagen, zu schädigen, in seiner Zuversicht zu erschüttern, ihn in Ungewißheit über das Kommende zu versetzen und damit zugleich auf die Stimmung seines Volkes bedingend einzuwirken.

Alles haben wir am 15. Februar erreicht. In der Gegend von Tazure und Massiges hatten wir während der Herbstschlacht in der Champagne nach schwerem Ringen den feindlichen Ansturm gebrochen und im Gegenangriff wieder Boden gewonnen. Auf eben diesem Ostflügel unserer Champagnefront, südlich von Ripont, sind unsere Truppen jetzt überaus stark für den Gegner, angetreten und haben ihm in unumkehrbarem Anlauf seine Stellung in einer Breite von 2000 Metern und in der großen Tiefe von 800 Metern abgenommen. Das der Sturm gegen Draht- verhaue, Minen, Gräben, Maschinengewehre und gegen eine zahlreiche Artillerie möglich ist und daß er bei sorgfältiger Vorbereitung nicht einmal große Verluste erfordert, haben wir diesmal wie bei dem ähnlich verlaufenen aber kleineren Unternehmen gegen Oche 804 wehrlich der Maas mit ein- dringlicher Latratz unsere Gegner gelebt und haben zugleich die unzerstörbare Antriebskraft unserer glänzenden Mannschaft Freund wie Feind gezeigt. Die Beute von 850 Gefangenen ist unbeschreiblich, noch größer aber sind die großen blühenden Verluste, die der Feind bei seinen ver- geblichen Wiedereroberungsversuchen erlitten.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen geht der Krieg der Aufklärungsabteilungen ununterbrochen weiter. Auch der italienischen Front sind unsere Verbündeten, wie am Nord- und im Ostflügel, so auch im Hochgebirge, über Schrotten und Gletscher, unter dem heftigen Toben türmender Lawinen, unermüdbar tätig und erfolgreich in ihren Vor- stößen gegen die Stellungen des Feindes.

### Kriegsnachrichten.

#### Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Am 17. Februar 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Nordlich von Dorna Watra wurde ein russischer Angriff durch Feuerfeuer vereitelt, an der Ostflanke Solotwinka ein feindlicher Patronenverstoß abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Ein franzö- sisches Regiment mit Artillerie griff von Korca an die westlich dieses Ortes stehenden Österreichisch-ungarischen Grenzsicherungskompagnien und Albanier-Formationen an. Unsere Truppen gingen, ohne es auf ein stärkeres Gefecht ankommen zu lassen, auf ihre Hauptstellung zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerer, Feldmarschallleutnant.

#### Der Kaiser zum Erfolg bei Ripont.

Am 17. Februar wird aus Berlin gemeldet: Se. Majestät der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Ober- befehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz E. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm: Führer und Truppen, die bei dem gekrönten Angriff in der Champagne sich in planvoller Vorbereitungs- arbeit und schneidiger Durchführung ausgezeichnet und be- währt haben, spreche Ich Meine Anerkennung, Meinen Dank aus. Im Zusammenwirken Aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.

#### Erweiterter Fliegerangriff auf Dänkirchen.

Am 17. Februar wird aus Berlin gemeldet: Deutsche Marine- flugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flug- platz St. Wol bei Dänkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge im Flugzeugschuppen und Brände wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dänkirchen ein harter Feuerstoß noch weiterhin sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

#### Die Tätigkeit der neuen „Mör.“

Ein holländischer englischer Dampfer „Cambrian Range“ machte dem N. N. C. einige Mitteilungen über die Besen- tung des Schiffes und sein Schicksal. Am 9. Dezember, morgens 11 Uhr, so erzählte er, wurde die „Cambrian Range“, neun Tage nach ihrer Abfahrt von Baltimore nach Liverpool, von einem als Dampfer eingetragenen deutschen Dampfer, der vor dem Kriege nach Südamerika fuhr, angerufen. Das Kapererschiff gab einen Warnungsschuss ab und meldete mit- tels Funkapparat, daß die Mannschaft in die Boote gehen müßte, da die „Cambrian Range“ in den Grund geholt werden würde. Das geschah mittels Bomben. An Bord des fremden Schiffes, welches die „Mör.“ aus Hamburg war, — dieser Name stand wenigstens auf dem Spiegel des Schiffes — wurden die Neutralen von den Engländern und Belgiern getötet. Die Neutralen, das heißt die 4 Holländer und ein Spanier, durften an Deck bleiben. Die „Mör.“ hatte auf dem Dampfer fünf Kanonen und auf dem Vorderdeck zwei schwere Kanonen, außerdem 4 Torpedolancierboote, welche sämtlich verdeckt aufgestellt waren. Das Schiff lief 12 Meilen in der Stunde und hatte niedrige Schornsteine, sowie eine Funkenkation, welche so stark war, daß sie die anderer Schiffe überstieg. Die „Cambrian Range“ war be- reits das siebente Fahrzeug, das von dem deutschen Kaper in dem Grund geholt worden war. Darauf folgten die „Mount Temple“ und ein Dampfer mit 1200 Menschen an Bord. Am folgenden Tage begegnete man der „Varradale“ und einem Kohlenboot. Die „Varradale“ wurde als Beute erklärt. Eine deutsche Besatzung von 18 Köpfen be- gab sich von der „Mör.“ auf Deck der „Varradale“, desglei- chen mußten auch sämtliche von dem deutschen Kaper an Bord mitgeführten Mannschaften der bereits versenkten Schiffe, im ganzen ungefähr 480 Mann, an Bord der „Varradale“ gehen. Der Kohlendampfer wurde versenkt, nachdem die „Mör.“ ihren Kohlenvorrat daraus aufgefüllt hatte. Alsdann hat der Gewächsmann das Kapererschiff nicht mehr zu Gesicht bekommen. An Bord der „Varradale“ wurden die Neutralen gefragt, ob sie für 12 Hund pro Monat ar- beiten wollten, um das Schiff nach einem neutralen Hafen zu bringen. Alle, Norweger, Schweden, Spanier und Holländer waren mit dem Vorschlag einverstanden. Die Engländer, Belgier, Canadianer usw. mußten sich in die Bun- der begeben und durften nur an Deck kommen, wenn nichts Bedrohliches in Sicht war.

### Verstärkte Verbrüderung runderer Flüchtlinge.

In Turin sind 500 italienische Flüchtlinge aus Rumänien angekommen. Die Armen, die als Hausleute, Arbeiter und Sänger dort ihr Brot verdienten, beklagten sich über die Verhältnisse, denen sie auf der Flucht ausgesetzt waren, wo sie bedrängt von dem deutschen Kanonenboot verfolgt wurden. Am 14. September war die Flucht aus Su- barch. Die Flüge bestanden oft aus 80 Wagen, und Hunderte und Hunderte von Menschen waren nicht nur auf die Wagenbänke gesteuert, sondern klammerten sich auch an den Koffern fest. Wenn ein Zug in einen Tunnel fuhr, wurden die auf dem Dach stehenden unrettbar gepreßt. Andere wurden von Telegraphen- bedrängern getötet, viele andere fielen auf die Gleise. Die auf den Landstrassen Dahinlebenden waren nicht allein die Beute des furchtbaren Hungers und der Kälte, sondern liefen auch Gefahr, überall auftauchendem Geißel in die Hände zu fallen oder sogar von Offizieren ermordet zu werden. Die Flucht durch Rumänien verlief nicht besser und dauerte drei Wochen. Von Betersburg nach Archangel waren die Flüchtlinge sechs Tage und sechs Nächte unter- wegs und kamen in den umgebenen Wägen fast durch die Kälte um. Auch wurde nur spärliche Nahrung verteilt. Die Fahrt von Archangel nach Liverpool dauerte unter vielerlei Gefahren wieder 28 Tage.

### Wahnsinnsfälle der italienischen Presse.

Die italienischen Blätter hatten seit der Kriegser- klärung Amerikas an Deutschland gehofft, als die Nachricht von der Torpedierung des Dampfers „Gomon M. Law“ eingetroffen war. Sogar Corriere del Mattino, Giornale d'Italia hatte die Torpedierung dieses Dampfers als den ersten Beweis der Verbrüderung angesehen. In der Enttäuschung über das Aus- bleiben dieser Kriegserklärung bauschte die italienische Presse die Geschehnisse im Cerna-Bogen in Rumänien zu einem be- deutungsvollen historischen Ereignis auf und betont, daß hier die italienischen Truppen sich zum erstenmal mit den Deutschen gemessen haben. Nach den Worten der „Idea Nazionale“ haben die Italiener diese Probe glänzend be- standen. Ihre Haltung sei einfach bewundernswert gewesen und sie hätten ihrer Geschichte ein neues Ruhmesblatt hin- zugefügt. — Etwas vorlässiger ist der „Corriere della Sera“, der hauptsächlich die Terrainschwierigkeiten betont.

Einem Wahnsinnsfall dagegen hat ansehend der „Popolo d'Italia“ erlitten, der das Ereignis in den höchsten Superlativen feiert. Das Blatt leistet sich u. a. fol- gende Behauptungen: Die erste offizielle Schlacht hat statt- gefunden! Durch das dreimal gegebene italienische Blut, das in Monarchies Umgebung verfloßen wurde, ist der Ha- ber der Deutschen gebrochen. Aus dem verfloßenen aller- besten italienischen Blute erhebt ein neues Italien, das nicht mehr von den alten Verbündeten abhängig ist. Der Zusammenstoß der italienischen Kämpfer mit den deutschen Wägen bedeutet die höchste Weisheit der nationalen Wägen Italiens.

Diese Artikel bekunden in ihrer ganzen Uebertreibung immerhin die ungeheure Furcht der Italiener vor den deut- schen Soldaten.

#### Am 16. Februar. Westlicher Front: Im Cerna-Bogen

heftiges Feuer der feindlichen Artillerie auf Höhe 1050. Deutsche Erdungungsabteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei Baralovo ein und machten Italiener zu Ge- fangenen.

#### Am 16. Februar. Ostlicher Front: In der Nacht zum 12.

Februar nahm der Feind unsere an Tazur gelegenen Stellungen unter heftiger Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie, welche einen Angriff gegen unsere rechten Flügel führte, wurde vollständig abgewiesen, als sie sich noch 200 Meter vor unseren Stellungen befand. Zwei durch zwei Batterien verstärkte feindliche Reiterregimenter griffen erfolglos am Morgen des 13. Februars die Sicherungsabteilungen unse- rer rechten Flügel an. Der Feind setzte sein Artillerie- feuer gegen unsere auf dem südlichen Tazur gelegenen Stellungen fort. Am gleichen Tage griff die feindliche In- fanterie nach heftigem vorbereitendem Artilleriefeuer unseren linken Flügel an, wurde aber zurück geschlagen.

#### Zur Lage in Griechenland.

##### Die Blockade besteht weiter.

Inbezug auf die Verlängerung der Blockade glaubt die griechische Bevölkerung, daß die Entente durch das Hungers- gelpen eine Aufhebung gegen den König herbeizuführen wolle, und damit rechne, daß die Bevölkerung dann Veni- zelos als Befreier zurückverlangen würde. Wie der Bericht- erstatter hinausfügt, macht aber durch die Blockade nur die veraltene Mut gegen die Venizelisten.

#### Feindliche Heeresberichte.

Italienischer Bericht vom 15. Februar 1917: Auf der jussiden Front führte die feindliche Artillerie wiederum heftige Beschreibungen gegen einige Abschnitte unserer Linien östlich Odra und auf dem Karst aus. Ein vorläufiger feindlicher Angriff in der Bona von Sober wurde glatt ab- gewiesen. Durch wohlgezieltes Feuer zerstörten wir feind- liche Infanterie-Abteilungen, die sich auf den Höhen östlich von Vertolba sammelten. Feindliche Erdungungsflugzeuge wurden durch das Feuer unserer Batterien und durch un- sere Flugzeug-Geschwader vertrieben.

Frankreichischer Bericht vom 15. Februar nachmittags: Zwischen der Oise und Aisne machten die Franzosen am gestrigen Tage einen Handreich gegen die deutschen Gräben in der Gegend von Vullaine. Ihre Abteilungen, die bis zur zweiten deutschen Linie vordrangen, veräußerten die Werte und Unterstände und brachten den Deutschen fühl- bare Verluste bei. In der Champagne war der Artillerie- kampf während der Nacht im Abschnitt von La Tourbe heftig. Gleitschiffe starke Patronen- und Artillerietätigkeit in der Gegend von Vailly (östlich von Solsons) im Gau- rieres-Walde und südwestlich von Chaumoncourt. Die Franzosen machten Gefangene. — Ostkrieg: Western Morgen wurde im Laufe eines Luftkampfes ein deutsches Flugzeug abgeschossen. Es fiel in Flammen in die französischen Linien zwischen Cuntines und Morey (Nurthe et Moselle) nieder. Am 14. Februar und in der Nacht zum 15. Februar kom- bardierten französische Geschwader mit Erfolg die Flug- plätze von Colmar, Barennes und Matzogne (N), den Wahn- hof von Aitries und die Wägen von Curdo.

Frankreichischer Bericht vom 15. Februar abends: Zwei in der Champagne gegen feindliche Gräben unternommene Handreich, einer südlich von St. Marie am Wo, der an- dere westlich von Butte du Mesnil, brachten uns 26 Ge- fangene, darunter einen Offizier, ein. Die feindliche Ar- tillerie, der die unfrische Kräfte anmardete, hat am Nach- mittage unsere Stellungen im Abschnitt Nations de Champagne heftig beschossen. Auf dem rechten Maasufer redt lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Darbau- mont und Wang. Ein Angriffsvorstoß des Feindes gegen einen unserer Vorposten bei Bezonvaux mißlang in unserem Feuer. In Vorbringen richtete unsere Artillerie gezieltes Feuer wirksam gegen feindliche Anlagen bei Longvigny, Coinceourt und Bezange. Ein deutsches Flugzeug wurde gestern bei Beaumont Maas durch Feuer unserer Umbe- drängte abgeschossen. — Belgischer Bericht: An zwei Stellen südlich von Dismuden versuchten deutsche Abtei- lungen letzte Nacht Handreich gegen belgische Wägen an

der Oise. Der Feind wurde durch Feuer der belgischen In- fanterie und Artillerie vertrieben. Während des Tages blitzte der Artilleriekampf an den ganzen belgischen Fronten an. — Bericht der Ostfront vom 15. Februar: Ein italienischer Gegenangriff auf der Höhe 1050 östlich von Baralovo brachte sämtliche verlorenen Gräben wieder ein. Am Nachmittag des 13. Februar wurde ein ansehnlicher feindlicher Gegenangriff völlig abgewiesen. Die deutschen Verluste am 12. und 13. Februar sind bedeutend. In der übrigen Front Artillerietätigkeit.

### Der englische Werbefeldzug für die Anleihe.

Der „Pell. Zig.“ wird aus dem Haag gemeldet: Laut „United Press“ berichtet man aus London, daß die Kriegs- anleihe außerordentlich stark gezeichnet wurde. Der Andrang der Zeichner sei in den letzten Tagen ganz gewaltig gewesen, für gestern wurde ein noch größerer Andrang erwartet. Die Leiter der Banken in der City sollen mit Annahmungen überflutet sein, die alle Erwartungen übertreffen.

Propaganda zu machen verstehen die Engländer. Das zeigen sie jetzt wieder bei ihrem großen Werbefeldzug für ihre Kriegsleihe. Am 16. Februar war der Zeichnungs- schluß. Deshalb die Neugierde, um das Ergebnis möglichst hoch zu treiben. Eine eigene Organisation nämlich, der nationale Kriegsausschuss, trägt die ganze Arbeit. So wird sie planmäßig geleitet und Verflechtung der Kräfte verbietet. Unter dem Hauptausdruck stehen viele Tausende von Unterausstellungen und Lokalausschüssen. Diese veranstalten die nötigen Verammlungen, bei denen alle Redner, die irgend einen Namen haben, und Männer von denen man Einfluß auf das Volk erwartet, herangezogen werden. Die Minister selbst geben mit eigenen Werbetreden ein gutes Beispiel. Um auch solche Leute zu erreichen, die nicht in Verammlungen gehen, werden in Theatern, Kinos und sonstigen öffentlichen Lokalen Ansprachen gehalten. Selbst verständlich schneidet auch der Gelehrte in der Kirche seine Predigt ganz und gar auf die Kriegsleihe zu. Daneben dann die richtigen Blätter in allen Sprachen und vor allem auf den großen Wägen. Dauschode Buchstaben, kurze treffende Schlagworte, auf Schritt und Tritt ist der Engländer eben jetzt von Gedanken an die Kriegsleihe um- geben. Sie schreien ihm ebenso in die Augen wie in die Ohren. Jedes andere Interesse soll durch sie totgeschlagen werden. Um noch mehr Leben in die Werke hineinzubringen, finden große Auszüge statt, mit Musik, historischen Trachten, Fahnen, Plakaten, Liedern und Ansprachen. Be- sonders geschickt, wenn auch nicht erzieherisch ist es, daß sich diese Propaganda auch der Volksmeinung zum Spiel und Wette anpaßt. Ueberall werden Kriegsanleihebaretometer aufgestellt, an denen ein Zeiger die Zunahme bei jeder Zeichnung anzeigt. Das reizt schon den Stolz des Zeichners. Je höher er den Zeiger treiben kann, umso mehr Freude macht es ihm. Das gibt aber auch Gelegenheit zu Wett- und Vergleichen. Ein Verein will mehr zeichnen als der andere, ein Dorf mehr als das Nachbarort. So wird der Gang zum Kriegsanleihezeichnen in das reinste Wettrennen verwandelt. Und das ist, was dem Engländer Spaß macht. Da braucht er zuletzt gar nicht mehr an die Zweck der Sache zu denken, er wird schon rein durch seine eingewur- zelte Spieltheorie hingerissen, möglichst alles herzugeben, was er nur hergeben kann. Man hofft so, die Briten Massen herauszugeben. Nichts hat in England mehr Ein- druck gemacht, als das stetige Anwachsen der kleinen Zeich- ner in Deutschland von Anleihe zu Anleihe. Was nun dem gemeinen Mann an Verständnis für den ersten Zweck diese Unternehmung abgeht, das hofft man wirksam durch die Erweckung seiner Spiel- und Wettlust ersehen zu könn- en. Als letztes Heilmittel man dann noch genau wie bei der Werbung für das Meer die Drohung mit dem Zwang hinter die ganze Propaganda.

#### Kaiser Wilhelm Großadmiral der österr.-ung. Kriegsmarine.

E. M. Kaiser und König Karl hat E. M. Kaiser Wilhelm II. zum Großadmiral der k. k. Kriegsmarine er- nannt.

#### Eine spanische Offiziersabordnung in Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf Einladung der Ober- sten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen. An ihrer Spitze steht der General Ruiz de Sanjaige, der als Ober der Artillerieabteilung im spanischen Kriegsministerium, als bester Kenner des ar- tilleristischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befindet sich der Oberleutnant im Generalstab Carlos Espinosa de los Monteros, der Artilleriehauptmann Jose Gener und der Ingenieurhauptmann Tedros Palmen- da. Die spanischen Offiziere wurden vom Generalstabs- mar- schal von Hindenburg und dem General Lubendorff empfangen. Sie begeben sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

#### Ein Nordanschlag auf den russischen Marineminister.

Nach einer Petersburg Meldung wurde auf dem Marineminister Gregorjewitsch von zwei unbekannten Männern ein Nordanschlag verübt. Die beiden Attentäter entamen. Es fehlt bis jetzt jede Spur von ihnen.

#### Einschiebung zweier Rekrutenjahrgänge in Rußland.

Rußland hat nunmehr die beiden Rekrutenjahrgänge 1897 und 1898 zu den Waffen berufen. Die „Times“ er- rechnet den Zuwachs an Mannschaften auf eine Million.



**Unsere "Marine" Zigarette**  
3 Pf.  
einschliesslich Kriegsaufschlag

*Trübsal*

*Trotz Sievererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.*

**Georg A. Jasmaizki Aktiengesellschaft**



# Der Kampf um schwimmende Schützengräben.

Nach der Schlacht bei Witan.

Vom Oberkommando der 2. Armee, den 2. Febr. 1917.  
Schwimmende Schützengräben? Gewiß: etwas an sich selbst. Aber die Schützen haben oben im Furchen, Brustwehr und Unterhand, schwimmen wirklich mehr als das sie leben! Graben? Nein! Es sind keine Graben, ein halber Spatenstich nur und schon rinnt das Wasser aus der verletzten Erde wie Blut aus einer Wunde. Der harte Winter hat jetzt ja allerdings dem Auge die Schwierigkeiten dieser Stellung verleiht. Wohl ist an manchen Stellen der

Boden so hart getreten, daß man darüber vorstücken kann, ohne zu versinken, aber weite Stellen sind auch jetzt noch, trotzdem in den letzten Wochen die Temperatur nur umföhen 10 und 20 Grad Kälte geschwankt hat, kaum oberflächlich zugefroren, und erst im letzten Drittel des Februars wird man, vorausgesetzt, daß die Kälte anhält, diese Schanzengraben passieren können.

Als wir dieser Tage nach einer verächtigen Nacht durch den unheimlichen Witterungswechsel die Stellungen besuchten, war sie ganz passabel. Man sah nichts von den Schwierigkeiten des Geländes, sah nichts von den tausend und tausend Wassertümpeln zwischen Busch und Baum, nichts von den rutschigen Stellen, auf die das beschwerliche Moos den Fuß zu laden verliert. Der Major, im Frieden Landschaftsmaler in Magdeburg, der uns auf unserem Gang führte, hatte Photographien mitgebracht, die im Sommer aufgenommen waren. Und an mancher Stelle, die sich jetzt im Winter so harmlos und sicher gab, rief eine Photographie den Schneeschleier weg. „Sehen Sie, so sieht das im Sommer aus!“ Ja, dieses: so! Da sah man überall Wägen und Lämpel und Löcher und Schilf und Rohr und Moor. Da sah man alles zu schwimmen, Busch und Baum und Knäuelbaum und Brustwehr und Unterhand. Das war alles Erde in flüssiger Form, Erde, die das Wasser zu drei verschmolzen. Und später, vorn in der Stellung, sahen wir, nicht mehr durch das Auge des Apparats, in den Vorbereitungen zur Bekämpfung dieser Schwierigkeiten diese Schwierigkeiten selbst. Da stand auf einer Schicht von Felsensplänen ein grobdämmiges Balkengerüst. „Der Unterbau zu einem Unterhand!“ erklärte unser Führer. Wenn der Landwind die Erde wieder flüssig macht, dann schwimmt dieses Balkengerüst wie eine Arche Noah, etwas groß, aber deutlich gesagt, im Dreck und setzt so ganz, ganz allmählich zwei bis drei Meter tief bis es auf der Schicht feinsten Sandes fest verankert, der den Untergrund und schließlich auch den Grund, die Ursache des Furchens bildet. Erst dann kann man mit dem Bau des eigentlichen Unterhands beginnen. An einer anderen Stelle sahen wir unsere Leute als Waldbau-Bauer. Diese Stämme von drei bis vier Metern rammen sie in die Erde, um so einen Grund zu schaffen, auf dem man ein neues Blockhaus setzen kann.

Und auf diesem Terrain eine Stellung bauen? Da hieß es eines Tages beim Vormarsch: „Hier wird halt gemacht und eine Stellung errichtet!“ Und es war nicht anders da, als bei der Schöpfung der Welt: Himmel und Wasser und Erde. Kaum eine Bodenhebung von einem Viertelmeter auf einem Quadratmeter. Die einzige sichtbare Linie, die da war, stand auf der — Karte: Die Grenze zwischen Kurland und Estland. Das war das einzige, an das man sich anlehnen konnte. So begann man eine Heidenarbeit. Hunderte von Metern mußten die Stämme aus dem Hochwald herangetragen werden. Zwanzig Mann für jeden Stamm. Auf schmalen Knäuelbänken tastete man sich langsam durch den Sumpf vor und rang ihm so Wege ab. Und diese Stellungen wurden gehalten! Gebalten in einem furchterlichen Kampf. Und wenn auch an einer Stelle zu Beginn der Kämpfe am Rigaer Brückenkopf der Russe hier durchgebrochen ist, das Regiment hat aus eigener Kraft den Russen wieder hinausgeworfen. Es waren Regimenter gewesen, die gegen die Abschnitte von Kompanien herankamten. Mit einer Handvoll Leute — Verpöngte und zwei Gruppen einer Reservekompanie — im ganzen 80 bis 100 Mann hat der heldenmütige Bataillonsführer, ein fast jugendlicher Landgerichtsrat aus Braunschweig, unterstützt durch drei schneidige Leutnants, die durch ihr rücksichtsloses Draufsehen das Selbstbewußtsein ihrer Leute wieder erweckten, über 500 Gefangene gemacht und wohl einem Tausend Russen das tödende Ziel in den Körper gelagert.

An zwei Stellen hatten die Russen angegriffen. An einem Abschnitt des Bataillons waren sie in tiefen Kolonnen aus einem Waldchen hervorgebrochen, fast unvorhergesehen, ohne Artillerievorbereitung, die aber im Moment des Sturmes begann. Ganze Regimenter wurden hier auf den Abschnitt einer deutschen Kompanie angelegt. Aber unsere Leute verloren die Kaltblütigkeit nicht. Sie schloßen fest über die Brustwehr hinweg und die Maschinengewehre, teils auch flankierend vom Nachbarregiment herüber. Bis in die Drahtverhaue kommt der Russe, aber hier geschieht sein Untergang. Die Russen stürzen zurück und nun hängt ihre Artillerie auf unsere Graben zu hämmern an. Besonders auf die Maschinengewehre hat sie's abgesehen, deren glänzende Abwehr des Untertums die eigene Stellung verrotten hatte. Ein Volkstreffler legt ein Gewehr und seine Bedienung außer Geleht. zehn Minuten später hat man es wieder schußbereit, gerade recht, um den zweiten heftigen Ansturm der Russen mit brechen zu helfen. Tausend tote Russen deckten am Abend das weiße Feld vor unserem Drahtverhaue. Freilich, an anderer Stelle, nordöstlich von Suobal war noch im Morgengrauen den Russen der Einbruch geglückt.

Im Schutze der Nacht, fast unsichtbar gemacht durch die weißen Schneehenden, begünstigt durch ein unübersehliches Gelände und durch kein Artilleriefeuer angemeldet, hatten

es während eines Schneesturms wohl einige Tausend Russen an unsere Stellung herangeschlichen, und die Drahtverhaue durchschnitten. Um 4 1/2 Uhr wurden von uns sechs russische Patrouillen vor unserer Stellung gemeldet. Sofort wurde Artilleriefeuer verlangt und eine in Reserve liegende Kompanie alarmiert. Aber der Russe sah schon zu dicht vor unseren Linien und mit Wucht härmten seine Massen gegen unsere Linien. In demselben Augenblick legte sich ein russischer Artilleriegeschütz hinter unsere Linien bei Suobal und saum waren die ersten geringen Distanzen im Graben, da sah auch der Russe schon drinnen und rollte nach links und rechts unsere Stellung auf. Die Nachbar-Kompanien, die nicht direkt durch den Ansturm getroffen, bogten ihre Flügel nach rückwärts um, um sich die Flanken zu sichern. Sie hielten während des ganzen schweren Kampfes Stand.

Die Kompanien mußten an der Einbruchsstelle — die Kompanieführer waren gleich zu Beginn des Kampfes verwundet worden — nach Suobal zurück gehen, gefolgt von etwa 2000 Russen. Hier in Suobal blieb nur ein einziger Mann von uns. Befehlsgemäß mußte er seinen Dolken halten. Um sechs Uhr teilte er dem Bataillon mit, daß die Russen sich mit lautem Hurra und Sandgranaten merkend dem Orte näherten. Und trotzdem hielt der brave aus Befehlsgemäß. Bis zum letzten. Man fand ihn einige Stunden später nach der Wiedererückung von Suobal. Tot! Das Opfer seiner Pflichttreue.

Die 5. Kompanie war weiter zurückgegangen bis sie in der Nähe der Brückbrücke von den herankommenden Distanzen aufgenommen wurde.

**Wichtig! Mann gegen 2000 hünenhafter Elbrier.**  
Und diese achtzig Leute haben's geschafft! Sie hielten zunächst Stand, dann drängten sie langsam die Russen etwas zurück, aber zwei russische Maschinengewehre bielten die Unsen dann auf. Unterdessen half unsere Artillerie etwas nach und um 9 Uhr 10 traf der Bataillonsführer, der im Stabsquartier noch das Eintreffen eines Reservebataillons erwartet hatte, um es über die Lage zu informieren zu Pferd bei der Handvoll Leute ein. Er brachte etwa noch fünfzehn Verpöngte mit. Es ward nicht lange überlegt. Fünf Minuten später setzte unser Gegenstück ein. Mit etwa 80 Gewehren und zwei Maschinengewehren. In drei Gruppen, deren rechte flankierende Gruppe der Bataillonsführer

# Kleiderstoffe



zur Konfirmation und für  
Schulprüfungen

in unserem Schaufenster  
ausgestellt.

Modenhaus



Riesa a. Elbe

Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

## Im trauten Elternhaus.

Roman von G. v. Winterfeld-Warnow. 17

Die freie Berlinerin, sah und hörte so vieles, was nicht gerade für Mädchenohren und -Augen berechnet war, sie ging auch selbst so unbekannt und unbekümmert durch die Menge, daß ihr kleinliche Bedenken, ob man dies oder das tun dürfte, gar nicht kamen. Vor sich selbst anständig bleiben, das hatte ihr Vater sie gelehrt, vor sich selbst nicht erheben brauchen, darauf kommt es an. Das kümmerete sie dann andere Leute?

So waren Angela Maier und Gille zwei so grundverschiedene Menschen, daß es bisher, außer der Musik, noch kein verbindendes Glied zwischen ihnen gegeben hatte.

Sie saßen sich beim Professor und gingen manchmal nachher noch ein paar Schritte zusammen. Dann sprang jede in ihre Weltliche, und die eine fuhr hierhin und die andere dorthin.

Angela kam in ihre elegante Tiergartenvilla, wo sie wie eine kleine Fürstin regierte und kommandierte. Gille landete in ihrem einsamen Pensionat, mußte meistens allein nachhause, weil sie zu den Mahlzeiten zu spät kam, und vertrieb sich nachher die Zeit mit Briefeschreiben oder Lesen; denn spät abends durfte sie ihre Gesangsübungen nicht mehr aufnehmen, da befolgten sich die anderen Pensionatgäste über die Stimmung.

Heimatlos! Wie weh das klingt!  
Namenlos ins Grab gesenkt,  
Das kein Winterarm umschlingt,  
Dem kein Bruder Blumen schenkt!  
Ach, im Wind, der diesen Stein,  
Diesen Hügel sand umweht,  
Wird manch banges Klagen sein.  
Das auch weinend suchen geht.  
Aber reißt sich, himmlisch schön,  
Nächstens oben Licht an Licht,  
Zur's wie Trost aus jenen Höhn:  
Heimatlos seid Ihr nicht."

Gille hatte die schönen Verse von Gustav Falke, die er ihr bei der Beerdigung der Namenlosen auf der Insel Neumark

verfaßt, gelesen. Jetzt stand sie am Fenster und starrte hinaus, hinauf zu jenen Sternen, von denen Falke sagt: "Aber reißt sich, himmlisch schön, nächstens oben Licht an Licht." Auch sie kam sich so heimatlos, so verlassen und verloren vor.

Unten brandete wie ein wildbewegtes Meer die Weltstadt Berlin. Sie stand hier oben auf einer einsamen Insel, inmitten von Millionen Menschen — und doch so allein, so einsam.

Dreizehn alte Miese, die sie hierher begleitet hatte und die die ersten sechs Wochen mit ihr hier geblieben war, hatte sie heute früh verlassen.

Niese mußte zurück. Was sollte sie auch hier? In ihrer Damenpension konnte Gille die alte Dienstin nicht gebrauchen. Niese wollte wieder zu ihr kommen, sobald Gilles Studien beendet sein würden. Wenn sie dann ein Engagement an einer Bühne erhielt, dann mußte sie doch eine eigene Wohnung nehmen, dann konnte die alte, treue Seele ihr nützen.

Es war seltsam: Gille war doch schon früher in Berlin gewesen, hatte hier Unterricht genommen, aber sie hatte sich noch nie so einsam gefühlt. Und diesmal, wo sie so dringend gewünscht hatte, von Hause fortzukommen, wo sie erreicht hatte, was sie wollte, nun war sie traurig und müde. Kam es, weil sie jetzt die Bekannten hinter sich abgedrängt hatte? Weil ihr Stolz ihr nie erlauben würde, nach Hause zurückzukehren, wenn sie keine Erfolge aufzuweisen hätte? Kam es, weil sie noch in tiefer Trauer war, keine Gesellschaft mitmachte, keine Theater besuchte und weil deshalb auch die übrigen Pensionatinnen, von denen die meisten hier waren, sich instinktiv von der Trauernden fernhielten? Oder kam es, weil sie nach ihrer Krankheit noch empfindlich und nervös war, weil ihr die Spannkraft fehlte, die sie früher in so reichem Maße besessen hatte?

Immer wieder klangen die Verse in ihr nach. Aber zu dem Schluß: "Heimatlos seid Ihr nicht!" konnte sie sich nicht durchringen. Der einfache Aberglaube ihrer Mädchenzeit war ihr verloren gegangen, und zu einem reinen, festen Gottvertrauen, einem Glauben, der sich auf eigene

Erfahrung und innere Erlebnisse gründet, war sie noch nicht gekommen.

Jetzt sah Niese zu Hause sicher auf dem niedrigen Hofplatz am Meer, ihrem Lieblingsplatz für die Abendstunden. Da mußte sie erzählen von Fräulein Wille, von dem großen Berlin, von den Autos und den Elektrizität und den Bahnen über und unter der Erde. Allein hatte sie sich nicht hinein-gewagt; einmal aber hatte Gille sie mitgenommen und hatte mit ihr eine Tour in der Hoch- und Untergrundbahn gemacht.

Gille sah in Gedanken Niese's eifrige Miene und die noch viel gespannteren ihrer Zuhörer. Das waren der Gärtner, der Biologieprofessor Thiers und der alte Witten. Am meisten würde Ida, das kleine Stubenmädchen, Mund und Ohren aufspitzen. Die war überhaupt am wenigsten intelligent, und eine Bahnfahrt unter der Erde war für sie sicher etwas ganz Ungeheuerliches.

Gille mußte lächeln, als sie der kleinen Rothhaarigen gedachte, die Bruder Heunig nie anders als "unsere Putz-tütillente."

Henning war noch in Seefeld. Er hatte jetzt seine großen Herbstferien, und die verbrachte er selbstverständlich im Elternhaus, das heißt, in ihrem Hause. Ob den Geschwistern dieses Haus stets so offen gestanden hätte, wenn Frau Goe jetzt dort als Herrin wartete? Gille schien das etwas fraglich. Ja, ja, für die unverheirateten Brüder war die Bestimmung des Vaters doch sehr angenehm.

Für sie die unverheirateten Brüder? Augenblicklich wollte auch der fünfzehnjährige Sohn der Älteren, an Antreiber Vergold verheirateten Schwester in Seefeld. Ein frischer, fröhlicher Junge, der seine Herbstferien dort verlebte, der es himmlisch bei Tante Klara fand. Sie nannte ihn "unseren Feriensohn". Und er debaucherte nur, daß die Ferien viel zu kurz wären.

Was für ein gemütlicher Kreis dort zusammen war! Klara und Trudel, Henning und Bruno Vergold; dazu war fast den ganzen Tag die holde Gille bei den Tanten. "Gillen-Kind" hieß sie hier, und sie schmeckte wirklich wie eine halbe kleine Fee durch die etwas dunklen Räume des großen Hauses.



Die neuen Wotan-Lampen Typ G  
geben sich aus durch ihre hohe  
Lichtausbeute, ihre vorzügliche  
Lichtverteilung und ihr schönes,  
sanftes Licht.

Eine Wotan-Lampe ist  
unvergleichlich besser als  
jedes andere Gas- oder  
Öllämpchen.

Wotan-Lampen haben für  
jeden Stromverbrauch die  
beste und zweckmäßigste  
Lichtausbeute.

Wotan-Lampen sind  
in allen  
Läden für  
Leuchten- und  
Elektrik-Handel  
zu haben.

Die neue Wotan-Lampe  
gibt sich aus durch ihre  
hohe Lichtausbeute, ihre  
vorzügliche Lichtverteilung  
und ihr schönes, sanftes  
Licht.



